

¡Adorada sea la Santa Faz de Nuestro Señor Jesucristo!

**IGLESIA CRISTIANA PALMARIANA  
DE LOS CARMELITAS DE LA SANTA FAZ**

Residencia: "Finca de Nuestra Madre del Palmar Coronada", Avenida de Jerez, Nº 51,  
41719 El Palmar de Troya, Sevilla, Spanien  
Apartado de correos de Sevilla 4.058 — 41.080 Sevilla (Spanien)



Eine, Heilige, Katholische, Apostolische und Palmarianische Kirche

**EINUNDZWANZIGSTER APOSTOLISCHER BRIEF**

**Aufruf zur Großzügigkeit.  
Die Freude und die Traurigkeit**

Wir, Papst Petrus III., Stellvertreter Christi, Nachfolger des heiligen Petrus, Diener der Diener Gottes, Patriarch von El Palmar de Troya, de Gloria Ecclesiae, Herold Gottes, des Herrn der Heerscharen, Guter Hirte der Seelen, vom Eifer des Elias Entflammter und Verteidiger der Rechte Gottes und der Kirche.

Wir sind tief betroffen, die Kirche, den Orden und seine Mitglieder leiden zu sehen. Für Uns ist es ein sehr großer Schmerz, den gegenwärtigen Zustand in der Kirche zu sehen, wenn man mit dem Mundschutz beten muss, die Gläubigen die Heilige Kommunion nicht empfangen können, unsere Missionare nicht reisen können, um die Gläubigen zu betreuen.

In diesen Ereignissen sollen wir alle den Willen Gottes erkennen, der es zugelassen hat, und wie der heilige Job inmitten seiner Unglücke sagen: „Der Herr hat mir alles gegeben, der Herr hat es mir genommen. Es ist nach Seinem Gutdünken geschehen. Gepriesen sei der Name des Herrn.“ Gott weiß, was Er tut, denn Er ist unendlich weise und hat unzählige Gründe, um zuzulassen, dass dies geschieht, und stets wandelt Er jedes Übel in Gutes um; in Seiner unendlichen Barmherzigkeit lässt Er all dies zum Wohl unserer Seelen zu. Wir nehmen auch Anteil an den Leiden der vielen Palmarianer, die das Haus nicht verlassen können oder die wegen der Sorgen und Krankheiten erschöpft sind, und darüber hinaus nicht die heiligen Sakramente empfangen können. In all dem sollen wir die vorsorgende Hand Gottes sehen, und stets ganz dem Willen Gottes ergeben leben, indem wir uns ins Gedächtnis rufen, dass alles, was sich ereignet, das Gute oder die Übel, von Gott zugelassen wird. Sagen wir mit dem heiligen Job: „Wenn wir aus der Hand Gottes das Gute empfangen haben, warum sollen wir dann nicht die Übel hinnehmen?“ Auf diese Weise werden die Leiden dazu dienen, dass in uns die Liebe immer mehr zunimmt und wir uns inniger mit dem Herrn und der Heiligsten Jungfrau Maria vereinen.



Bedenkt dies sehr wohl, denn wir werden bald noch viel mehr leiden, so wie es der Herr angekündigt hat: „All dies wird nur der Anfang der Leiden sein.“

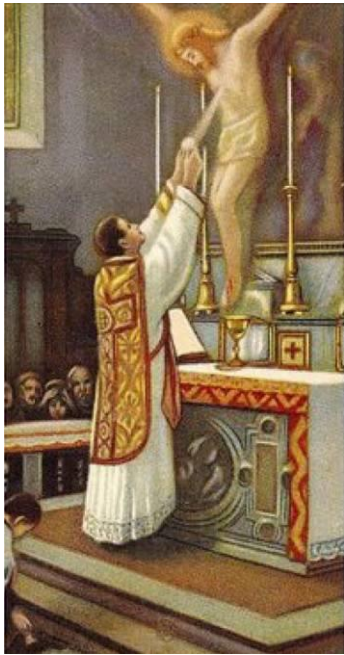
Um den Willen Gottes zu erkennen ist das Wichtigste, Gott innig zu lieben und Ihm wohlgefällig sein zu wollen; und dies mit dem brennenden und sehnlichen Wunsch, Ihm zuliebe Seinen Willen zu erfüllen.

Wenn ein Familienmitglied stirbt, wenn der Vater oder die Mutter stirbt, wenn der Ehemann, die Ehefrau oder ein Kind stirbt, ändert sich in diesem Augenblick für den, der überlebt, oft das Leben: Er erhält eine Erbschaft oder vielleicht verliert er, was er sein Eigen nannte, oder er verliert die Stütze, die er früher hatte, und sehr oft kommt es vor, dass jemand den Verstorbenen ersetzen muss. Wenn zum Beispiel der Vater oder die Mutter stirbt, kommt es vielleicht dem Sohn zu, für das Haus zu sorgen und das Geschäft weiterzuführen, oder die älteste Tochter sieht sich verpflichtet, bei ihren Geschwistern die Mutterstelle zu vertreten. Würdest du sie nicht als Egoisten bezeichnen, wenn sie es ablehnen würden, diese beschwerliche Last zu übernehmen und ihre kleinen Geschwister im Stich lassen? Dieses Ereignis ist ein Aufruf an die Großzügigkeit dieser Kinder, denn die Liebe verpflichtet sie, selbstlos das Kreuz auf sich zu nehmen, um die kleineren Geschwister nicht im Elend zu lassen.

Ebenso ist es, wenn die geistlichen Väter, die Priester, sterben, dann sollen ihre Kinder, die Mitglieder der Kirche, welche die erforderlichen Fähigkeiten besitzen, darin die Hand Gottes sehen; denn Gott gibt uns Seinen Willen zu erkennen, indem Er uns anzeigt, dass hier eine Arbeit ausgeführt werden soll; und von Liebe angeregt, sollen wir herbeieilen. Genauso verhält es sich, wenn uns die göttliche Vorsehung dazu drängt, einen Kranken zu pflegen, oder uns dazu bewegt, ein anderes Liebeswerk zu vollbringen. Wer wird diese so notwendige Arbeit verrichten? Wer

großzügig ist, wer wirklich den Willen Gottes erfüllen möchte, ist sich seiner Verpflichtung bewusst. Man kann es mit dieser Situation vergleichen: wenn die Soldaten, die an der Front kämpfen, sterben, müssen sie so schnell wie möglich ersetzt werden.

Der derzeitige Mangel an Priestern und Ordensleuten geht eben aus der fehlenden Nächstenliebe und der Engherzigkeit hervor. Das sagte der Herr, als Er in Seiner eschatologischen Predigt von der gegenwärtigen Zeit redete: „Die Gottlosigkeit wird so sehr zunehmen, dass aufgrund des massenhaften Abfalls vom Glauben in vielen Menschen



die Nächstenliebe nicht mehr vorhanden sein wird. Doch wer ausharrt bis ans Ende, dieser wird gerettet werden.“ Die Nächstenliebe, die Liebe zu Gott, ist in vielen nicht mehr vorhanden, und in anderen ist sie so schwach geworden, dass es sehr schwer ist, großherzige Seelen zu finden, die bereit sind, das Kreuz auf sich zu nehmen und Christus aus Liebe nachzufolgen. Nachdem der Erlöser Petrus dreimal gefragt hatte, ob er Ihn liebt, und Er dann seiner Liebe sicher war, vertraute Er ihm nichts anderes an, als sich um die Seelen zu kümmern, um Ihm damit seine große Liebe zu beweisen.

Wir alle haben im Leben eine Berufung, denn wir alle sind berufen den Willen Gottes zu erfüllen, der für jeden Einzelnen verschieden ist. Bittet Gott um die Gnade, Seinen Willen zu erkennen und ihn zu Seiner größeren Ehre vollkommen zu erfüllen. Ihr dürft ja nicht glauben, dass um Gott zu lieben, nur Worte genügen, sondern man soll auch Werke vollbringen. Auf Worte müssen Taten folgen. Wer den Willen Gottes erfüllt, erfreut sich immer an der wahren Glückseligkeit und wenn er dem göttlichen Ruf, der Berufung zum Ordensleben, entspricht, wird er es nie bereuen. Die Berufung zum Ordensleben ist das schönste heilige Geschenk, dass wir uns wünschen können, denn sie dient dazu, unser ganzes Leben in einen ständigen Akt der vollkommenen Liebe zu Gott umzuwandeln, eine göttliche Liebe, die uns heiligt, läutert, uns mit unserem innig geliebten Schöpfer vereint und die Rettung anderer Seelen erlangt.

Wenn wir Gott gegenüber unsere Liebe und Großherzigkeit beschränken, oder nur das tun, was leicht und unterhaltsam ist, oder nur dann handeln, wenn wir die Früchte unserer

Bemühungen sehen können, oder wenn wir unsere Bequemlichkeit suchen, dann werden wir niemals dazu gelangen, Großes zu leisten, noch wird die Liebe zu Gott in uns spürbar zunehmen, sondern wir werden am Ende unseres kurzen Aufenthalts auf der Erde mit leeren Händen dastehen. Lernen wir von der Großzügigkeit der heiligen Theresia vom Kinde Jesu, die sagen konnte: „Vom dritten Lebensjahr an habe ich Gott nichts verweigert.“

Es ist nicht so schwierig zu erkennen, was Gott von uns möchte, wie es sich manche vorstellen, es ist leicht, den Willen Gottes zu erkennen: Hauptsächlich durch die Gebote des Gesetzes Gottes und der Kirche, durch unsere Verpflichtungen, und durch die von der göttlichen Vorsehung verfügbaren Ereignisse. Und wenn wir uns entschließen oder die Absicht haben, etwas zu tun, und es ist uns bewusst, dass dies dem Willen Gottes entspricht, sollen wir uns darum bemühen, das Vorhaben zu einem glücklichen Ende zu führen, indem wir immer das Vertrauen auf die Hilfe unserer Himmlischen Mutter setzen.

Wie offenbart sich uns der Wille Gottes? Der heilige Alfons Maria sagte, dass dieser Wille Gottes fast immer nicht nur sehr klar, sondern offensichtlich ist, und dass wir ihn durch drei Wege erkennen können: Erstens, durch unsere Verpflichtungen, seien es die jedem Christen eigenen, oder seien es die persönlichen Standespflichten. Dies beinhaltet die Erfüllung der Gebote, der gebotenen Feiertage, Gelübde, Ordensregeln, die Werke der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe sowie den Gehorsam gegenüber den Oberen, den Eltern und auch gegenüber den Beichtvätern; dies gilt besonders dann, wenn man Skrupel oder Zweifel hat, oder wenn man einer Gefahr ausgesetzt ist.



Zweitens, ist der Wille Gottes alles, was man sich aufrichtig vorgenommen hat, das heißt, nachdem man es gut überlegt, Gott im Gebet anempfohlen und den vernünftigen Rat des Beichtvaters berücksichtigt hat; das sind zum Beispiel, die Entschlüsse, die man gefasst hat und die Ziele, die man sich gesteckt hat, um Gott und Seiner Heiligsten Mutter wohlgefälliger zu sein.

Schließlich beinhaltet es alles, was unvorhergesehen auf uns zukommt, und was uns ohne Schuld daran hindert, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und den geplanten Ablauf einzuhalten. Dazu gehören Krankheiten, Drangsale, Werke der Nächstenliebe, Hindernisse aller Art, Schwierigkeiten, auf die man unerwartet stößt, usw.

Bei der Offenbarung des Willens Gottes kann es deshalb nur wenige Ausnahmen geben, weil er immer ganz klar und offensichtlich ist, und zwar sowohl in berechenbaren Umständen und im Normalfall, als auch in unvorhergesehenen und außergewöhnlichen Fällen. Alle diese Zwischenfälle lässt Gott auf unserem Weg eben deshalb zu, damit wir nicht das tun, was wir gewöhnlich tun würden, oder was wir uns vorgenommen haben, sondern das, was Er uns unerwartet und unausweichlich schickt.

Man soll nichts befürchten: wenn Gott ruft, dann wird Er auch die Gnaden dazu geben. Wenn Gott uns eine Aufgabe überträgt, übernimmt Er es uns zu helfen, sie zu erfüllen, aber wir sollen Ihn stets um Hilfe bitten. Das

Wichtigste ist zu überlegen und zu ermitteln, was Gott von uns möchte, doch wir sollen uns nicht von unseren natürlichen Vorlieben leiten lassen und nur das tun, was uns wohlgefällig ist. Wir haben das Beispiel Christi, als Er zum Ewigen Vater sagte: „Doch es geschehe nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst ... es soll nicht Mein Wille geschehen, sondern der Deine.“ Das hat uns der Heiland gelehrt. Sagen wir mit der heiligen Theresia: „Gib mir den Tod oder das Leben, gib mir Gesundheit oder Krankheit ... zu allem sage ich ‚Ja‘. Was befehlst Du mir zu tun?“ Denkt daran, dass das Leben sehr kurz ist, doch die Ewigkeit hat kein Ende. Vergeudet nicht die Zeit mit vergänglichen und nichtigen Dingen; nutzt die Zeit gut, liebt Gott und ahmt die Heiligste Jungfrau Maria nach, indem ihr den göttlichen Willen erfüllt.

Welch größere Ehre kann ein Mensch erstreben, als bei diesem großartigen Werk der Rettung der Seelen mitzuwirken? Wer den Herrn von ganzem Herzen liebt, gibt sich nicht damit zufrieden, Ihn allein zu lieben, er hat den Wunsch, die ganze Welt mit heiligen Liebesflammen zu entzünden, damit wir alle einstimmig Seinen Namen lobpreisen. Deshalb sagt der heilige Augustinus zu allen, die Gott lieben: „Wenn ihr Gott liebt, entzündet alle in Seiner heiligen Liebe.“ Genau dies erbitten wir, wenn wir sagen: „O Lieber Jesus! Wenn ich die Liebe aller Herzen hätte, wäre sie gänzlich für Dich. Sende, Herr, Seelen, besonders Apostel- und Märtyrerseelen, um die unermessliche Schar der elenden Sünder in Deiner Liebe zu entflammen.“

Arbeiten, um Seelen zu retten: nicht nur für die Seelen, sondern vor allem, um Gott wohlgefällig zu sein, damit der Herr von diesen Seelen ewig geliebt werde und mit ihnen Seine unendliche Glückseligkeit teilen kann. Wer sich außerdem mit wahren Feuereifer damit beschäftigt, Seelen zu retten, kann die wohlbegründete Hoffnung haben, auch seine eigene Seele zu retten.



Um den Lebensstand zu wählen, soll man nur Gott gehorchen, indem man sich für den Stand entscheidet, zu dem Er uns beruft. Das ewige Seelenheil jedes Einzelnen hängt davon ab, wie treu er der göttlichen Berufung entspricht. Unser Erlöser hat nicht gesagt: „Bittet die Menschen, damit sie die Ernte einbringen,“ sondern: „Bittet daher den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter sende, die Seine Ernte einbringen.“ Der Herr erwählt die Arbeiter, die seinen Weinberg bestellen: „Ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, durch die ganze Welt zu ziehen und Früchte zu bringen.“ Wir vertrauen darauf, dass der Herr Seine Kirche niemals im Stich lassen wird und es so weit kommt, dass Er sie gemäß dem Bedürfnis der Seelen nicht mit würdigen Priestern versorgt.

Auf der Welt gibt es fast keine Priester mehr. Um dieses Problem zu lösen, muss man die Ursache suchen, und wir finden sie im Buch der heiligen Theresia vom Kinde Jesu: „Als ich sah, wie der heilige Paulus uns ermutigt, die besten Gaben zu erstreben, wurde ich durch diesen Satz getröstet: ‚Ich werde euch einen noch erhabeneren Weg zeigen: den Weg der Tugend der Liebe.‘ Und der Apostel erklärt, wie die besten Charismen ohne die Liebe nichts sind; und dass die Liebe dieser unvergleichliche Weg ist, der ganz sicher zu Gott führt ... Ich begriff, dass die Kirche ein Herz hatte und das dieses Herz von Liebe entbrannt war. Ich begriff, dass nur die Liebe die Mitglieder der Kirche zum Handeln bewegen konnte; wenn diese Liebe erlöschen würde, würden die Apostel nicht mehr das Evangelium verkünden und die Märtyrer würden sich weigern ihr Blut zu vergießen. Ich begriff, dass die Liebe alle Berufungen in sich einschließt, dass die Liebe alles ist, dass die Liebe alle Zeiten und alle Orte umschließt. Kurz und gut, dass die Liebe unvergänglich ist! Daraufhin rief ich mit unbändiger Freude aus: Jesus, meine Liebe, endlich habe ich meine Berufung gefunden! Meine Berufung ist die Liebe!“ Hier ist die Ursache des Problems: da die Liebe fast erloschen ist, fehlen Apostel, die das Evangelium verkünden. Der Herr hat es bereits im Evangelium angekündigt: „Die Gottlosigkeit wird so sehr zunehmen, dass aufgrund des massenhaften Abfalls vom Glauben in vielen Menschen die Nächstenliebe nicht mehr vorhanden sein wird ... Aber denkt ihr, dass der Menschensohn, wenn Er kommt, Glauben auf der Erde vorfinden wird?“ Einen lebendigen, durch die wahre Nächstenliebe belebten Glauben. Deshalb besteht die Lösung des Problems darin, dass sich alle Mitglieder der Kirche intensiv damit beschäftigen, die christliche Nächstenliebe, die wahre Liebe zu Gott, in sich zu beleben. Ahmt die Heiligste Jungfrau Maria nach und verrichtet ständig Akte der Liebe, wodurch das Heilige Herz Jesu so sehr getröstet wird; sagt Ihm, dass ihr Ihn liebt und zeigt es durch Werke und mit der Geduld; so wird in euch allen die Liebe zunehmen und bald wird man die Früchte sehen.

Mit den Werken zeigen wir Gott unsere Liebe, aber es sind nicht immer große Werke notwendig, damit die Liebe groß sei. Ihr kennt ja bereits das Pfädchen der heiligen Theresia vom Kinde Jesu, das aus unzähligen kleinen Akten der Liebe zu Gott besteht. Die Liebe wird in der Geduld offenbar, mit der man täglich die Kreuze trägt und die Widerwärtigkeiten annimmt, und auch durch die Zuneigung und die Sehnsucht des Herzens, was nur Gott allein sieht. Deshalb legen Wir besonderen Nachdruck darauf, dass ihr häufig sagt „Jesus, ich liebe Dich“, damit ihr euch in der Liebe übt und sie sich in euch vermehrt.

Wir haben zu euch bereits bei mehreren Gelegenheiten über die Priester- und Ordensberufungen gesprochen, doch da Wir sehen, dass die göttliche Vorsehung anhand dieser letzten Ereignisse eine Aufforderung zur Großzügigkeit an die palmarianischen Jugendlichen richtet, indem sie euch vor Augen hält, dass Priester und Ordensleute notwendig sind, sehen Wir Uns verpflichtet, euch aufs Neue anzuempfehlen, euch großzügig dem großen Heiligen Kreuzzug der

Letzten Zeiten anzuschließen und Wir wollen euch etwas über die Erhabenheit und Bedeutung des christlichen Priesteramts erklären.

Erwägt den erhabenen Zweck, wofür das Priesteramt eingesetzt wurde. Es besteht nicht nur darin, die Heilige Messe zu zelebrieren und zu beten; der göttliche Wille wollte Amtspersonen einsetzen, die sich um alles kümmern,



was die Ehre Gottes und die Rettung der Seelen anbelangt. Jesus Christus setzte die Priester als Seine Mitarbeiter ein, damit sie auf die Ehre des Ewigen Vaters bedacht sind und die Rettung der Seelen erlangen. Deshalb erklärte Er als Er zum Himmel auffuhr, dass Er die Priester an Seiner Stelle zurücklassen würde, damit sie das Erlösungswerk weiterführen, das Er selbst begonnen hat und zu Ende bringen wird. Er berief sie zu Gesandten Seiner Liebe. Jesus Christus sagte zu Seinen Jüngern: „So wie der

Vater Mich gesandt hat, so sende Ich euch.“ Er ließ ihnen den gleichen Auftrag zurück, den Er auf Erden vollbracht hat. Das soll heißen, dass die Priester auf der Welt sind um Gott, Seine göttlichen Vollkommenheiten, Seine Gerechtigkeit, Seine Barmherzigkeit, Seine Gebote bekannt zu machen, und um zu veranlassen, dass man Ihn ehrt, Ihm gehorcht und Ihn liebt, wie es Ihm gebührt; die Priester sind dazu bestimmt, die verlorenen Schafe zu suchen, indem sie für sie das Leben hingeben, falls es notwendig wäre. Zu diesem Zweck kam Jesus Christus auf die Welt und setzte das Priesteramt ein.

Die Priester sollen Lehrmeister sein, die den Völkern das Gesetz Gottes vermitteln. Sie sollen heiligmäßig leben und sich nicht mit Sünden beflecken. Der heilige Apostel Paulus verlangt von denen, die nach dem Priesteramt streben, dass sie sich einwandfrei benehmen, so wie er es seinem Jünger Titus schrieb, denn was den Dienst Gottes betrifft, soll man es nicht wagen sich in die vorderste Reihe zu stellen, wenn man sich nicht selbst bemüht hat, in allem dem Willen Gottes zu entsprechen und Gott ähnlich zu werden. Durch die Priesterweihe erhält man die Aufgabe, am Altar das höchste Amt auszuüben, wofür ein höherer Grad an Heiligkeit und eine größere Vollkommenheit erforderlich ist als bei den Ordensleuten.

So können wir die hauptsächlichen Pflichten des Priesters begreifen, indem wir uns ins Gedächtnis rufen, dass Jesus für nichts anderes auf die Welt kam, als um das Feuer Seiner göttlichen Liebe zu entzünden: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu bringen, und was möchte Ich anderes, als dass es brenne? Ich bin also gekommen, um die Erde mit dem Feuer der Liebe zu entzünden, um den falschen Frieden, den die Welt gibt, zu vernichten.“ Das ist es also, wonach der Priester sein ganzes Leben lang und mit seinen ganzen Kräften trachten soll: Nicht um Geld zu verdienen oder Ehren und irdische Güter zu erlangen, sondern er soll dafür sorgen, dass Gott von allen geliebt werde. Jesus



Christus hat uns nicht gerufen, um unsere eigenen Interessen zu verfolgen, sondern, um auf die Ehre Gottes bedacht zu sein. Die wahre Liebe sucht nicht ihren eigenen Vorteil, sondern sie bemüht sich eifrig darum, alles auszuführen, was der Geliebte wünscht. Der Herr hat die Priester vom Volk getrennt, damit sie Ihm gehören. Das soll heißen, dass sie bestrebt sein sollen, Ihn zu loben und zu preisen, sich Seinem Dienst und Seiner Liebe zu widmen, und als Mitwirkende Seine Sakramente zu spenden. Die priesterliche Gesinnung besteht eben darin, mit Feuereifer die Ehre Gottes und das Seelenheil der Mitmenschen zu fördern. Der heilige Ambrosius sagt: „Die Priester sollen Führer und Hirten der Herde Jesu Christi sein, denn der Priester gehört nicht mehr sich selbst, sondern Gott.“ Der Herr sondert die Priester von den anderen ab, um sich ganz mit ihnen zu vereinen. „Wenn jemand Mir dienen möchte, folge er Mir nach.“ Folge Mir, heißt, die Welt zu fliehen, den Seelen zu helfen, zu veranlassen, dass Gott geliebt wird, und die Sünde zu bekämpfen. Der Priester, der wahrhaftig Jesus Christus nachfolgt, nimmt die Gott zugefügten Beleidigungen so an, als ob sie ihm selbst zugefügt worden wären. Die Laien, die sich den weltlichen Geschäften widmen, können Gott nicht die gebührende Verehrung und den gebührenden Dank entgegenbringen, weshalb es notwendig war, aus dem Volk einige Männer auszuwählen, die verpflichtet sind, dem Herrn, die Ihm gebührende Ehre zu erweisen. So wie die Engel Gott im Himmel ohne Ende loben und preisen, sollen Ihn auf der Erde die Priester fortwährend loben und preisen.

Am Hof der Könige gab es Minister, die beauftragt waren, dafür zu sorgen, dass die Gesetze erfüllt, die Skandale verhindert, die Aufstände unterdrückt und die Ehre des Königs gewahrt werden. Zu all diesen Zwecken setzte der Herr die Priester ein, die als Diener Gottes an Seinem Hof Seine Gehilfen sind. Die Diener sind stets bereit, ihrem König die Ehrerbietung, die ihm gebührt, zuteil werden zu lassen, sie sprechen über ihn immer lobenswert, und wenn sie etwas gegen den König hören, tadeln sie es energisch; sie bemühen sich, seinem Geschmack zuvorzukommen und setzen sogar ihr Leben aufs Spiel, um ihm wohlgefällig zu sein. So sollen sich die Priester Gottes verhalten, indem es ihnen bewusst ist, dass sie Seine Gesandten sind und durch ihre Hände alle Angelegenheiten, die die Ehre Gottes betreffen,

übermittelt und ausgeführt werden. Durch die Vermittlung der Priester werden die Sünden, wegen denen Jesus Christus sterben wollte, von der Welt weggenommen. Was würde man von einem Menschen sagen, der sich weigert für die Interessen seines Königs einzutreten und der sich entfernt, wenn er ihn um seine Hilfe bittet? Die Priester sind Gesandte Gottes. Sie sind Gehilfen oder Mitarbeiter Gottes, um die Rettung der Seelen zu erlangen. Jesus Christus hauchte ihnen den Heiligen Geist ein, damit sie Seelen retten, indem sie ihnen die Sünden verzeihen, als Er sagte: „Empfangt den Heiligen Geist: Denen ihr die Sünden nachlasst, denen werden sie nachgelassen, und denen ihr sie nicht vergebt, denen werden sie nicht vergeben.“ Deshalb sollte sich der Priester nicht mit den irdischen Belangen beschäftigen, sondern zum Nutzen der Menschheit nur mit den göttlichen. Daher sollen die Priester ihren Blick nur auf Gott richten und für Ihn Seelen gewinnen, ein Amt, das allerheiligst ist. Die Priester sollen mit Feuereifer für die Ehre Gottes und für die Rettung der Seelen entflammt sein, weil sie nicht dazu bestimmt sind Reichtümer zu gewinnen, sondern Seelen. Der heilige Gregor I. rief aus: „Lassen wir vom Irdischen ab, um uns nur um das Göttliche zu kümmern, denn wir machen ganz das Gegenteil: wir lassen vom Göttlichen ab, um uns den irdischen Geschäften zu widmen.“

Das Priesteramt ist eine Würde und es ist auch eine Bürde, das schwere Pflichten und große Verantwortung mit sich bringt. Der Priester ist zu einer vollkommeneren Heiligkeit verpflichtet, als die anderen Gläubigen, da sein Stand erhabener ist als alle anderen, denn den Laien empfiehlt Gott die Vollkommenheit, aber den Geistlichen erlegt Er sie als Pflicht auf.



Der heilige Ambrosius sagte, dass sich der Priester zuerst selbst aufopfern muss, um würdig das Opfer darzubringen, indem er sich ganz Gott anbietet. Der Priester soll nicht nur alle schlechten Angewohnheiten ablegen, sondern er soll sich ständig bemühen, die Vollkommenheit zu erlangen. Der Priester soll der Welt und allen Leidenschaften abgestorben sein, um ein ganz göttliches Leben zu führen. Das jetzige Priesteramt, ist das gleiche, das Jesus Christus von Seinem Vater empfing. Deshalb ruft der heilige Johannes Chrysostomus aus: „Wenn der Priester Jesus Christus vertritt, soll er so rein sein, dass er es verdient, unter den Engeln zu weilen.“ Alle wissen, dass der heilige Franziskus Diakon bleiben wollte, ohne das Priesteramt anzunehmen, weil ihm bei einer Erscheinung offenbart wurde, dass die Seele des Priesters rein sein soll wie das Wasser, das man ihm in einem Kristallglas zeigte.

Erwägen wir, wie die Heiligkeit des Priesters als Mittler zwischen Gott und den Menschen beschaffen sein soll. Da der Priester die Sakramente spendet, soll er ein Heiliger sein, denn als Verwalter des Hauses Gottes ist es erforderlich, dass er keine Schuld auf sich lädt. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Der Priester steht

zwischen Gott und der menschlichen Natur, indem er uns vom Himmel die Wohltaten zukommen lässt und dorthin unsere Gebete empfiehlt, uns mit Gott versöhnt und uns Seinen gerechtigkeitsliebenden Händen entreißt.“ Gott lässt den Gläubigen Seine Gnaden mittels der Sakramente durch den Priester zukommen. Durch die Taufe werden sie Seine Kinder und Er rettet sie: „Wer nicht wiedergeboren wird, kann weder das Reich Gottes schauen noch an ihm teilhaben.“ Durch die Priester heilt Er die Kranken und durch das Sakrament der Beichte erweckt Er sogar die Toten, das heißt, die Sünder, zum Gnadenleben. Durch die Priester nährt Er die Seelen mit dem Altarsakrament und erhält in ihnen das Gnadenleben: „[...] dass ihr kein Leben in euch haben werdet, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und Sein Blut nicht trinkt.“ Durch die Priester gibt Er den Sterbenden mit dem Sakrament der Krankenölung Kraft, um die höllischen Versuchungen zu überwinden. Kurz und gut, der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Ohne die Priester können wir das Seelenheil nicht erlangen,“ und er bezeichnet die Priester als „Festungswall der Kirche“. Der heilige Prosper bezeichnet die Priester als „Ausleger des göttlichen Willens“. Der heilige Ambrosius bezeichnet sie als „Heer der Heiligkeit“. Der heilige Gregor der Theologe (Nazianzener) bezeichnet sie als „Fundament der Welt und Glaubenssäulen“.

Der Priester soll auch heilig sein, um für die anderen Gnaden zu erlangen. Der heilige Thomas von Aquin, der engelgleiche Kirchenlehrer, schreibt: „Die Mittler zwischen Gott und dem Volk sollen vor Gott wegen ihres guten Gewissens und vor den Menschen wegen ihres guten Rufes glänzen.“ Der heilige Gregor sagt: „Andernfalls wäre es eine große Verwegenheit, als Gesandter vor einem Fürsten für die Verbrecher Abbitte zu leisten, wenn man die gleiche Schuld auf sich geladen hat.“ Wer für die Mitmenschen Abbitte leisten möchte, muss dem Fürst wohlgefällig sein, denn sollte er ihm verhasst sein, wird er den Fürsten eher noch mehr erzürnen. Daher versichert der heilige Augustinus, dass „der Priester, der für die Mitmenschen bittet, vor Gott so große Verdienste aufweisen soll, dass er das erreichen kann, was die anderen durch ihre Missverdienste nicht erwarten können“. Dies erklärte der heilige Papst Hormisdas, als er sagte: „Wer für das Volk betet, soll heiliger als das Volk sein.“ Der heilige Bernhard beklagt sich, dass es nur wenige Priester gibt, die so heilig sind, dass sie es verdienen, würdige Vermittler zu sein; und wenn der heilige Augustinus über die schlechten Geistlichen spricht, sagt er sogar: „Das Bellen der Hunde ist Gott wohlgefälliger als das Gebet solcher Geistlicher.“ Beim vierten Laterankonzil im Jahre 1215 wurde wise erklärt: „Es ist besser, wenn es nur eine geringe Anzahl von Priestern gibt, als viele, die schlecht sind.“ Der heilige Leo I. sagt: „Wer das Volk mit schlechten Priestern versorgen will, will es nicht retten, sondern ins Verderben führen.“ Pater Marchese berichtet in

seinem Jahrbuch der Dominikaner, dass eine Dienerin Gottes seines Ordens den Herrn bat, wegen der Verdienste der Priester mit dem Volk Erbarmen zu haben, und Er antwortete ihr, dass Ihn die Priester mit ihren Sünden eher erzürnen als besänftigen. So haben wir es in der römischen Kirche gesehen, die von Priestern zum Glaubensabfall geführt wurde, welche anstatt Gott Sühne zu leisten und Ihn zu besänftigen, über die Welt die schrecklichen Strafen des gerechten göttlichen Zornes heraufbeschwört haben. Gott erschüttert jetzt die Menschheit mit Strafen, damit sie sich an Seine Barmherzigkeit wendet und ihrem Schöpfer nicht mehr den Rücken zukehrt.

Wenn jemand das Priesteramt mit der redlichen Absicht anstrebt, für die Ehre Gottes zu arbeiten, nur um Gott zu dienen und sich der Rettung der Seelen zu widmen, der kann sagen, dass er von Gott berufen wurde. Wenn jemand im Gegensatz dazu das Priesteramt anstrebt, angetrieben vom Ehrgeiz, dem eigenen Interesse oder der eigenen Ehre, dann ist es ein Zeichen, dass er nicht von Gott, sondern vom Teufel gerufen wurde. Die Priester sollen heilig sein, damit sie Gott, den sie ehren sollen und dessen Diener sie sind, keine Schande bereiten. Eben deshalb, und damit nicht wiederum das Gleiche wie in der römischen Kirche passiert, wird jetzt nur denen die Priesterweihe erteilt, die innerhalb des Ordenslebens demütig, gehorsam, arm und keusch leben und sich dem Gebet widmen.

Im Ordensleben lernt der Ordensmann, der seiner Berufung treu ist, gehorsam zu sein, ohne zu widersprechen, arm und ohne weltliche Ansprüche zu stellen, keusch ohne Makel, geduldig ohne zu murren, demütig ohne Heuchelei, fröhlich ohne Ausschweifungen, gottesfürchtig ohne Misstrauen, fleißig ohne Sorge, klug, aber offen und aufrichtig. Er lernt ein wachsames Herz zu haben, das sich nicht durch eitle Gedanken von Gott abwendet, ein großzügiges Herz, das keine Gott unwürdigen Neigungen hegt, ein aufrichtiges Herz, das sich nicht durch schlechte Absichten verformen lässt; ein Herz, das in den Drangsalen stark und von irdischen Neigungen frei ist. Im Kloster erhält der Ordensmann mehr Licht, um Gott zu kennen, der Eifer, Ihn zu suchen wird größer, die Gabe, Ihn zu finden wird begünstigt; die Ausdauer, Ihm wohlgefällig zu sein, wird gefördert, und die Treue, Ihm für Seine Wohltaten zu danken, wird gefestigt. Im Gebet findet der Ordensmann Kraft, um zur Sühne für seine Sünden die Mühsale des Lebens anzunehmen und so die Gnade zu erlangen, für alle Ewigkeit im Himmel Gott zu schauen, Ihn zu besitzen und zu lieben. Ordensmann zu sein bedeutet, sich ganz Gott aufzuopfern, es bedeutet zu geloben, nur noch Jesus zu lieben, damit du künftig nicht mehr dir, sondern nur Gott gehörst.



Der heilige Augustinus sagte: „Für die Menschen hier auf Erden gibt es nichts Schöneres und Wohlgefälligeres als das Priesteramt, aber es gibt nichts, was vor Gott mühsamer und verpflichtender ist.“ Das Priesteramt bringt dem Mann Glückseligkeit und große Ehre ein, weil er das menschengewordene Wort vom Himmel in die eigenen Hände herabrufen kann, und die Seelen von den Sünden reinwaschen und vor der Hölle bewahren kann; er ist der Stellvertreter Jesu Christi, Licht für die Welt und Mittler zwischen Gott und den Menschen. Der Priester ist erhabener und würdevoller als alle Könige auf Erden, er hat größere Macht als die Engel, kurz und gut, er ist ein ‚irdischer Gott‘, es gibt wirklich kein größeres Glück. Aber andererseits gibt es nichts, was mühsamer und verpflichtender ist: Denn wenn Jesus Christus in die Hände des Priesters herabkommt, um seine Nahrung zu sein, soll er reiner als das Wasser sein, so wie man es dem heiligen Franziskus zu verstehen gab. Wenn er vor Gott der Fürbitter für die Menschen ist, ist es notwendig, dass er vor Gott ohne Sünde erscheint. Wenn er der Stellvertreter des Erlösers und Wiedergutmachers ist, sollte er Ihm ähnlich sein und ein opferbereites Leben führen. Wenn er das Licht für die Welt ist, sollte er in jeder Hinsicht durch seine Tugenden leuchten. Kurz und gut, der Priester soll heilig sein. Andererseits wird die Rechenschaft, die er vor Gott ablegen muss, umso strenger sein, wenn er den von Gott empfangenen Gaben nicht entspricht. Der Priester übt ein himmlisches Amt aus und er ist ein Engel des Herrn, und als solcher Engel wird er für die Herrlichkeit erwählt oder zur Hölle verdammt werden. Aus diesem Grund soll der Priester sogar von den geringfügigsten Fehlern frei sein. Wenn auch die Anforderungen groß sind, verlangt der Herr nichts Unmögliches, doch wenn Er uns einen Auftrag gibt, macht Er uns darauf aufmerksam, dass wir tun sollen, was wir können, und darum bitten, was wir nicht vermögen, damit Er uns hilft zu können, was wir tun sollen. Aus all dem folgt, dass der Priester darauf bedacht sein soll, sich zu heiligen. Es genügt nicht nur, die Heilige Messe zu zelebrieren und fertig. Er soll ein Gebetsleben führen, ein Leben mit Verzichtleistungen, ein weltabgewandtes Leben. Mancher sagt vielleicht, dass es ihm genügt das Seelenheil zu erlangen. Nein, das genügt nicht. Erinnerst du dich nicht an den Diener, der sein Talent verbarg? Damit der Priester heilig sein kann, soll er von allem losgelöst leben; von den weltlichen Gesprächen, der eitlen Ehre und der übertriebenen Zuneigung zu den Verwandten. Wenn die Verwandten sehen, wie der Priester sich um die göttlichen Belange kümmert und ihn fragen: warum bist du mit uns so verfahren?, sollte er ihnen so wie das Jesuskind antworten, als seine Mutter es im Tempel anfragt: „Warum habt Ihr Mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass Ich Mich um die Belange Meines Himmlischen Vaters kümmern muss?“ So soll der Priester seinen Verwandten antworten: Seid ihr es gewesen, die mich zum Priester geweiht habt? Wisst ihr nicht, dass der Priester nur für Gott arbeiten soll? Nur Ihm will ich mich widmen.

Der Herr setzte die Priester ein, um Seelen zu retten und sie vor den Lastern zu bewahren, um die Unwissenden zu belehren und die Sünder zu bekehren. Um gewahr zu werden, wie sehr Gott die Rettung der Seelen wünscht, genügt es zu erwägen, was Er beim Werk der Erlösung des Menschengeschlechts getan hat. Jesus Christus gab Seinen Wunsch ganz eindeutig zu erkennen, als Er sagte: „Es ist notwendig, dass Ich mit der Bluttaufe getauft werde. Und wie sehr ängstige Ich Mich doch, bis sie vollzogen ist!“ Es schien Ihm, dass Er vor Sehnsucht sterben würde, weil Er das Werk der Erlösung verwirklicht sehen wollte, um alle Menschen zu erlösen.



Daraus folgt, dass es für Gott nichts Kostbareres gibt als die Rettung der Seelen, denn Gott ist nichts wohlgefälliger als daran zu arbeiten, dass die Mitmenschen sich bessern. Eines Tages sagte der Herr zu einem Priester, der sich sehr abmühte, um die Sünder zu bekehren: „Arbeite für die Bekehrung der Sünder, denn es gibt nichts, was Mir wohlgefälliger ist.“ Gott ist es so wohlgefällig, dass man sagen könnte, dass Er nur danach strebt, alle Menschen gerettet zu sehen. Deshalb sagte der heilige Lorenz Justinianus, indem er sich an den Priester wandte: „Wenn du um die Ehre Gottes besorgt

bist, wirst du keine bessere Art finden, als für die Rettung der Seelen zu arbeiten.“ Und die heilige Theresia sagte: „Wenn wir in den Lebensbeschreibungen der Heiligen lesen, dass sie Seelen bekehrten, bewirkt dies in mir größere und liebevollere Verehrung und viel mehr heiligen Neid, als wenn wir über alle Martyrien lesen, die sie erlitten haben, weil dies die besondere Neigung ist, die Unser Herr Jesus Christus mir gab; mir scheint es so zu sein, dass Er es mehr schätzt, wenn wir durch unsere Arbeit und unsere Gebete mittels Seiner Barmherzigkeit eine Seele für Ihn gewinnen, als alle anderen Dienste, die wir Ihm erweisen können.“

Der heilige Bernhard sagt, dass in den Augen Gottes eine Seele mehr Wert ist als die ganze Welt. Daher rührt es, dass der heilige Johannes Chrysostomus schrieb, „wer nur eine Seele bekehrt, ist Gott wohlgefälliger, als wenn er sein ganzes Vermögen als Almosen verteilen würde“. Gott schätzt die Rettung eines Schäfleins, das vom Weg abgekommen ist, ebenso sehr wie die Rettung der ganzen Herde. Deshalb sagte der heilige Apostel Paulus: „[den Sohn Gottes], der mich liebte und sich selbst für mich hingab.“ Damit wollte er andeuten, dass Jesus Christus für eine einzige Seele gestorben wäre, so wie Er für alle gestorben ist. Gott ist für dich gestorben! Er vollbrachte es, damit wir nicht für die Welt leben würden, sondern für den Herrn, der für uns sterben wollte. Er vollbrachte es, damit Er durch die Liebe, die Er uns bezeugte, die ganze Zuneigung unserer Herzen gewinne; denn wenn wir auf diese Weise den Tod Christi erwägen, werden wir es für gering erachten, aus Liebe zu unserem innig geliebten Jesus das Leben hinzugeben und auf alles zu verzichten. Nutze deine verbleibenden Tage, die Gott dir gewährt, damit du Ihn liebst. Rufe dir ins Gedächtnis wie sehr Christus dich liebte und sage zu Ihm: „Mein Gott, Du bist für mich gestorben!“ Sag es oft und du wirst im Inneren bewegt, Gott zu lieben, der dich so sehr liebt. Bis jetzt hast du deinen liebevollsten Erlöser noch nicht



so geliebt, wie du Ihn lieben solltest, weil du nicht an die Liebe gedacht hast, die Er für dich hegt. Wenn dir der Teufel oder die Welt ihre giftigen Früchte anbieten, erinnere dich an die Mühsale, die dein geliebter Erlöser aus Liebe zu dir erlitt, damit du Ihn liebst und nicht beleidigst. Ist es möglich, dass jemand nicht aus Liebe zu Ihm entbrennt, wenn er erwägt, wie unser geliebter Erlöser in der Krippe in Betlehem lag, auf dem Kalvarienberg am Kreuz hing und sich jetzt im Altarsakrament befindet?

Der Priester soll die Sakramente spenden und Gott Vater für die Sünden der Menschheit das Heilige Messopfer darbringen, damit sich die Heilsgnaden über alle ergießen. Dieses Amt ist den Priestern im Neuen Testament eigen, denen die Vollmacht gegeben wurde, das vollkommenste Opfer des Leibes und des Blutes des Gottessohnes, des Mensch gewordenen Ewigen Wortes, aufzuopfern. Es ist das größte und vollkommenste Opfer im Unterschied zu den Opfern im Alten Testament, die keine anderen Verdienste hatten, als Schatten und Sinnbild unserer Heiligen Messe zu sein. Die Heilige Messe besitzt nämlich die Kraft, die zeitlichen Strafen infolge unserer Sünden zu erlassen, die Gnade Gottes zu vermehren und zugunsten derjenigen, für die sie aufgeopfert wird, überreichliche Gnadenhilfen zu erlangen.

Der Priester, der nicht tief ergründet, wie erhaben das Heilige Messopfer ist, wird es niemals gebührend darbringen. Jesus Christus vollbrachte auf der Welt kein größeres Werk als dieses. Das Zelebrieren der Heiligen Messe ist die Gott heiligste und wohlgefälligste Handlung, die man ausführen kann. Und dies aufgrund der göttlichen Opfer, die dargebracht werden: Jesus Christus, das Opfer unendlicher Würde, und Seine Heiligste Mutter, die Unbefleckte Jungfrau Maria, und auch aufgrund des hauptsächlichen Priesters, der Jesus Christus selbst ist, der sich durch den zelebrierenden Priester aufopfert. Wenn ihr seht, wie der Priester das Opfer darbringt, sollt ihr nicht denken, dass es der Priester ist, sondern ihr sollt euch die Hand Jesu Christi versinnbildlichen, die auf unsichtbare Weise ausgestreckt ist.

All die Ehre, die die Engel mit ihren Huldigungen, und die Menschen mit ihren Tugenden, Bußübungen, Martyrien und den anderen heiligen Werken Gott stets darzubringen vermochten, können Gott nicht so viel Herrlichkeit einbringen wie eine einzige Heilige Messe; denn alle Ehrenbezeugungen der Geschöpfe sind endlich, wohingegen die Ehre, die man Gott beim Opfer am Altar erweist, eine unendliche Ehre ist, da sie von einer göttlichen Person herrührt. Die Heilige Messe ist also das Gott heiligste und wohlgefälligste Werk, es ist das geeignetste Werk, das in stande ist, den gegen die Sünder gerichteten göttlichen Zorn zu besänftigen, das am stärksten die höllischen Kräfte niederschmettert, das den Menschen auf Erden die reichlichsten Gnaden einbringt, das den Seelen im Fegfeuer die größte Erleichterung zukommen lässt und das den Opfern der Mitglieder der Kirche einen unendlichen Wert verleiht.



Schließlich ist es das Werk, mit dem die Rettung der Welt verbunden ist, die Fortsetzung des Kreuzesopfers auf dem Kalvarienberg. Mittels der Heiligen Messe wird die Erde erhalten, und dank der Heiligen Messe ist sie nicht vernichtet worden.

Bei jeder Heiligen Messe gibt der Herr dem Menschengeschlecht keinen geringeren Gunstbeweis als bei der Menschwerdung. Dies stimmt mit dem berühmten Sinnspruch des heiligen Augustinus überein, der ausrief: „Verehrungswürdige Erhabenheit der Priester, in dessen Händen der Sohn Gottes Fleisch wird, so wie Er im Schoß der Heiligsten Jungfrau Maria Fleisch geworden ist!“ Da das Heilige Opfer am Altar außerdem nichts anderes als die Anwendung und Erneuerung des erhabenen Kreuzesopfers ist, hat eine Heilige Messe zum Wohl und zur Rettung der Menschen die gleiche Wirkungskraft wie das Kreuzesopfer. Das Zelebrieren der Heiligen Messe hat den gleichen Wert wie der Tod Christi. Immer, wenn dieses Opfer am Altar dargebracht wird, erneuert sich das Werk unserer Erlösung. Tatsächlich opfert sich der Erlöser für uns am Kreuz, und durch den Priester opfert Er sich auf dem Altar.

Kurz und gut, die Heilige Messe ist das Wunderschönste und Erhabenste, was es in der Kirche gibt. Bei der Heiligen Messe übergibt sich uns Jesus durch das Altarsakrament, das der Endzweck und die Vollendung aller Sakramente ist. Mit Recht bezeichnet man die Heilige Messe als ‚Zusammenfassung der ganzen göttlichen Liebe

und aller den Menschen erwiesenen Wohltaten‘. Deshalb bemühte sich der Teufel stets, die Heilige Messe aus der Welt zu schaffen, und zwar mittels der Ketzer, die er zu Vorläufern des Antichrist machte. Als Strafe für die Sünden der Menschen erreichten sie es eine Zeitlang, das Heilige Opfer am Altar abzuschaffen, so wie es Daniel prophezeit hatte: „Wegen der Sünden des Volkes wurde ihm Macht gegeben, gegen das ewige Opfer vorzugehen.“

Aufgrund so vieler Sünden haben der Teufel und seine Helfershelfer jetzt in der Welt mehr Macht als jemals zuvor. Betet viel, um durchzuhalten! Wir, der Stellvertreter Christi, euer allgemeiner Vater, bitten euch auch, eure Gebete und Opfer für Uns zu verstärken, damit Wir bei der Erfüllung der schwierigen Aufgabe, die Uns zukommt, beharrlich bleiben.

Als der heilige Gregor XVII. über die geistige Kommunion predigte, sagte er: „Dem, der vorbereitet ist Christus und Maria würdig zu empfangen, verweigern sie es nicht in sein Herz einzukehren. Sie gehen in sein Herz ein, jawohl, und zwar nicht durch das Sakrament der Kommunion, weil es wirklich nicht möglich ist, sondern durch die direkte Zunahme des Blutstropfens der Göttlichen Maria.“ Um ‚vorbereitet zu sein, Jesus und Maria würdig zu empfangen‘, um kommunizieren zu können, ist es unter Todsünde stets verpflichtend, sichtbar dem vollständigen Messturnus beizuwohnen, bei dem die Heilige Kommunion gespendet wird. Diese Anweisung ist verpflichtend, sooft man kommuniziert und von dieser Verpflichtung sind nur diejenigen befreit, die krankheitshalber oder durch wirkliche Probleme verhindert sind. Der Grund dafür ist, weil die beste Vorbereitung zum Kommunizieren darin besteht, unsere Leiden, unsere Wünsche und Gebete bei der Heiligen Messe mit dem Leiden Christi und Mariens zu vereinen, um uns dann aus Liebe bei der Heiligen Kommunion mit Ihnen zu vereinen. Wenn man die geistige Kommunion mit dem großen Wunsch verrichtet, Jesus und Maria zu empfangen, erlangt man die gleichen Gnaden wie bei der sakramentalen Kommunion, und die geistige Kommunion kann sogar viel besser sein, denn oft kommuniziert man nur aus Gewohnheit. Da jetzt der Teufel seine Arglist gegen die Kirche aufwendet, um zu verhindern, dass der Herr durch die Heilige Kommunion in die Herzen der Gläubigen eingeht, ist es unsere Aufgabe, geschickt vorzugehen, um dem Heiland die Freude zu machen, zu uns zu kommen, in uns auszuruhen und Ihm den Trost zu geben, um den Er bittet. Das erreichen wir, wenn wir die geistige Kommunion mit inbrünstigen Akten der Liebe verrichten, mit dem sehnlichsten Wunsch, Jesus und Maria zu empfangen und in unserem Herzen zu haben, und mit der völligen Hingabe an den Willen Gottes. Auf diese Weise kommen Jesus und Maria freudig und fühlen sich noch wohler als zuvor, indem sie mit uns Ihren Kummer teilen.

Der heilige Nikolaus von Flüe ernährte sich zwanzig Jahre lang nur mit der Heiligen Kommunion, obwohl er in einer Zeit lebte, in der man nicht so häufig kommunizierte. Er selbst erklärte, dass er, wenn er der Heiligen Messe beiwohnte, in dem Augenblick, in dem der Priester kommunizierte, von einer Kraft durchdrungen wurde, durch die er ohne zu essen oder zu trinken auskommen konnte. Darin haben wir einen Beweis wie wirksam die geistige Kommunion ist, wenn man sie während der Heiligen Messe gut verrichtet und es bestätigt sich wieder einmal, was der



heilige Papst Gregor XVII. sagte: „Die Eine, Heilige, Katholische, Apostolische und Palmarianische Kirche, die unbefleckte Braut Christi, ist durch die Kommunion des Priesters bei jeder Heiligen Messe überaus fruchtbar.“

Wir befinden uns in den Letzten Zeiten, in einem Zeitabschnitt von Drangsalen für die Kirche und für die Welt. Zu Beginn des Christentums und über einen längeren Zeitraum, gab es auch große Schwierigkeiten, weshalb damals die Christen heimlich und in den Katakomben, wo die Leichname der glorreichen Märtyrer beigesetzt wurden, den Gottesdiensten beiwohnten.

Die ersten 32 Päpste, bis zum Jahre 313, dem Pontifikat des heiligen Silvester I., des Großen, starben als Märtyrer. In den zwanzig Jahrhunderten der Kirchengeschichte hat man berechnet, dass es mehr als siebenzig Millionen Märtyrer gegeben hat, die Christus zuliebe ihr Blut vergossen haben. In den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte wird erwähnt, dass es eine unzählige Menge von Märtyrern gab. Diese Tatsache bestätigen nicht nur die christlichen Schriftsteller, sondern auch Tacitus, Libanius, Plinius der Junge, und andere heidnische Historiker. Vom Kaiser Nero im Jahre 64 bis zum heiligen Konstantin I. im Jahre 312, zählt man, abgesehen von den örtlichen Verfolgungen, zehn allgemeine Verfolgungen. Gemäß von Dokumenten mit größter Glaubwürdigkeit, schätzt man die Zahl der Märtyrer während der ersten drei Jahrhunderte der Kirche auf elf bis zwölf Millionen. Die von Diokletian angeordnete letzte Verfolgung war so gewalttätig, dass dieser Kaiser dachte, den Namen Christ von der Erdoberfläche getilgt zu haben, wie es mit der Inschrift auf der Gedenkmünze, die er prägen ließ, nachgewiesen wird: *Nomine christianorum delato*: der Name Christ ist ausgerottet.

Das Leben des Christen besteht darin, das Kreuz zu tragen. Christus, Gott selbst, gab uns ein Beispiel, indem Er am Kreuz starb, um uns zu erlösen. Ohne Kreuz gibt es keine Rettung!

Vielgeliebte Kinder, lernt das tägliche Kreuz zu lieben. Es soll euer Freund, euer Schatten, euer Schutzengel sein. Bei der zweiten Station des heiligen Kreuzwegs werden wir daran erinnert, wie Christus das Kreuz auf sich nahm: Er küsste und umfing es. Es ist eine beeindruckende Handlung, durch die Jesus jeder Seele, die sich retten will, Seine Liebe bezeugt.



Jetzt ist die Zeit für Gebet und Buße, um Gott für die vielen Beleidigungen, die Ihm zugefügt werden, Wiedergutmachung zu leisten, und das ewige Seelenheil von unzähligen Seelen, die von uns abhängig sind, zu erlangen. Die Kirche leidet in vielen ihrer Mitglieder. Alles was geschieht, ist von Gott gewollt oder wird von Ihm zugelassen, denn Er weiß, was für uns nützlich ist, und Er weiß, wann Er uns das Kreuz schickt. Wir sollen das Kreuz fröhlich und dem göttlichen Willen ergeben annehmen, indem wir sogar inmitten der größten Bedrängnis auf das liebevolle Handeln unseres Himmlischen Vaters vertrauen. Setzen wir unser Vertrauen auch auf die Heiligste Jungfrau Maria, unsere Mutter, die uns Palmarianer wie bevorzugte Kinder liebt, und alle Probleme lösen kann. Durch dieses Vertrauen werden unsere Augen geöffnet werden, um bei den Ereignissen die Hand Gottes zu erkennen, und wir werden Kraft und Freude erlangen, inmitten der Widerwärtigkeiten durchzuhalten.

Ruft euch jene Worte von Christus in Erinnerung: „Wenn also diese Ereignisse ihren Anfang nehmen und in Erfüllung gehen, dann schaut und erhebt eure Häupter, denn nahe ist der Tag, an dem die Erde gesäubert und erneuert wird.“ Er sagte diese Worte, damit wir angesichts der Leiden und Schwierigkeiten nicht den Mut verlieren, wenn uns das Feuer der Drangsale läutert, sondern uns mit heiliger Freude erfüllen, weil wir erkennen, dass bald der glorreiche Triumph des Herrn über alle bösen Mächte kommt.

Auch in den Botschaften von El Palmar werden wir von Unserem Herrn Jesus Christus und Seiner Heiligsten Mutter ermutigt, uns über die Ereignisse, die sich nähern, zu freuen: „Bald, sehr bald, wird die Welt begeistert das Zeitalter der großen himmlischen Wunder betrachten. Freut euch, geliebte Kinder, denn der sogenannte Tag Mariens ist bereits nahe ... es erscheint die Große Herrin mit einem Gewand, das wie die Sonne leuchtet, mit zwölf Sternen gekrönt und dem Halbmond zu Ihren Füßen. Das ist die Hoffnung, um den Übeln in dieser Zeit abzuhelfen: Die universale Erscheinung der Großen Herrin, denn bald wird Sie, die Große Herrin, den Kopf der Schlange zertreten. Es wird dann eine große Spaltung geben. Sie wird groß und offenkundig sein. Die Kinder der Großen Herrin und die Kinder Satans, das Licht und die Finsternis. Es wird einen erbarmungslosen Krieg und einen offenen Kampf zwischen dem Drachen und der Großen Herrin geben. Und alle Meine Feinde werden Mir als Schemel zu Füßen gelegt werden. Aber zuvor wird man den Triumph der Großen Herrin sehen. Niemand soll sich Sorgen machen oder beunruhigt sein, nicht einmal inmitten der Verfolgungen. Es wird nämlich der Tag der großen Märtyrer der Letzten Zeiten kommen. Diese werden die Kinder der Großen Herrin sein und Sie wird ihnen Kraft geben und ihre Feinde verwirren. Freut euch, freut euch auf die Zeit, die sich nähert! Mein Friedensreich ist nahe. Der Triumph Christi steht nahe bevor: das Zeitalter des Heiligen Geistes. Aber um lebendig in dieses Reich zu gelangen, muss man die Läuterung, durch die der Vater die Erde säubern wird, überstehen. Selig, diejenigen, die als Märtyrer an diesen Martyrien teilhaben. Selig sind sie, denn sie werden Mich in alle Ewigkeit schauen. Wenn sie wirklich wüssten, was dieses Friedensreich bedeutet, würden sie ständig sagen: ‚Komm, Herr Jesus! Komm, Herr Jesus! Komm, Herr Jesus!‘ Dieser Tag Meiner glorreichen Ankunft wird kommen. Es wird das glorreichste Ereignis sein, das es auf Erden je gegeben hat. Für die

einen werde Ich mit dem Antlitz eines Vaters kommen und für die anderen mit dem Antlitz eines Richters. Für die einen wird es eine unendliche Freude sein, Mein Antlitz voller Barmherzigkeit und Majestät zu betrachten, und für die anderen wird es furchtbar und schrecklich sein, Mein Antlitz voller Zorn zu betrachten, denn der Zorn des Herrn fordert das Märtyrerblut.“

Durch die himmlischen Botschaften werden wir auch aufgefordert, uns an den gegenwärtigen großen geistigen Wohltaten zu erfreuen: „Maria übt jetzt mehr denn je Ihre geistige Mutterschaft über die Menschen aus. Eure Herzen sollen von Freude erfüllt sein, weil ihr Sie Mutter nennen dürft. Denn Sie bringt euch die Gnade, die Jesus Christus ist, der sich hier unter euch befindet ... Freut euch und dankt Gott, weil ihr das Glück habt, auf diesem hochheiligen Christkönigsberg das Heilige Antlitz anbeten und verehren zu können ... Jetzt beginnt für euch wahrhaftig das Leiden. Seid aber nicht betrübt. Unter euch soll die Freude herrschen. Denn das Kreuz, das auf euren Schultern lastet, bedeutet: Freude. Die Freude zu wissen, dass ihr mit der Wahrheit seid. Auch im Verborgenen verherrlicht ihr den Allerhöchsten ... Das Kreuz soll man mit Freude, mit Liebe, in Frieden und mit Sanftmut tragen ... Ihr, die Bischöfe von El Palmar de Troya, seid die ganz besonders erwählten und tragt ein geheimnisvolles Siegel, das euch von allen Bischöfen der Welt unterscheidet. Ihr tragt das Siegel des Gebetes, der Buße, der inneren Sammlung und der heiligen Freude in euch. Ihr werdet viel zu leiden haben. Ein Kreuz nach dem anderen wird über euch kommen. Aber ihr sollt alle zusammenhalten ... Ich wünsche, dass du das Kreuz liebevoll umfängst, es küsst und segnest. Das Kreuz, das dich erwartet wird schwerer sein. Aber Ich verstehe es, die Märtyrer zu unterweisen, und im Augenblick des Martyriums überhäufe Ich sie mit Schmerz und Kraft. Sie sterben freudig, denn sie wissen, dass sie das Leben hingeben, um viele andere zu retten.“



Ahmen wir den heiligen Paulus nach, indem wir alles annehmen, was uns zustößt: „Ich habe gelernt, mich mit dem Wenigen, das ich habe, zufriedenzugeben. Ich verstehe es, in Armut zu leben und verstehe es, im Überfluss zu leben. Alles habe ich probiert und ich bin schon zu allem bereit: satt zu sein und Hunger zu leiden, Überfluss zu haben und Not zu leiden, denn in Christus, der mich stärkt, kann ich alles.“ (Philipperbrief) Auch im Evangelium fordert uns der Herr auf, uns nicht wegen der materiellen Dinge zu sorgen: „Erwägt, wie die Lilien auf dem Feld wachsen, die weder arbeiten noch spinnen. Ich aber sage euch, dass nicht einmal Salomon in seiner ganzen königlichen Pracht sich wie eine von ihnen kleidete. Wenn also Gott das Gras auf dem Feld, das heute existiert und morgen ins Feuer geworfen wird, so kleidet, um wie viel mehr euch, kleingläubige Menschen? Bekümmert euch also nicht, indem ihr sagt: ‚Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden?‘ Denn so machen es die

Heiden, die sich um diese Dinge abmühen. Euer Vater weiß doch, dass ihr all dies braucht. Sucht also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden. Sorgt euch daher nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag hat seine eigenen Sorgen, und jeder Tag hat genug eigene Mühsal.“

Es ist angebracht, die Traurigkeit zu meiden, denn sie ist eine Geißel der Andacht und die Quelle unzähliger Fehler. Wenn du dich von der Traurigkeit hinreißen lässt, wirst du nichts Gutes vollbringen und fast alle deine Gebete werden fruchtlos bleiben. Denke daran, dass all dein Missmut und deine Unruhe daher rühren, weil du die Kreuze, die dir Gott schickt, nicht mit Ergebung annimmst. Wenn man den Willen Gottes annimmt, werden alle Drangsale angenehm und liebenswert. Du beklagst dich weil du arm bist, geringschätzig behandelt und verfolgt wirst, und weil du krank und lustlos bist; nun gut, gib dich mit dem Willen Gottes zufrieden, und alle diese Leiden werden verschwinden. Vielleicht quälen dich diese äußeren Kreuze nicht so sehr wie die innerlichen, das heißt, die Schuldgefühle. Doch ist es nicht wahr, dass du durch die Gnade Gottes die Sünden, die du begangen hast, verabscheust; dass du entschlossen bist eher zu sterben, als freiwillig eine Sünde zu begehen, wenn es auch nur eine lässliche wäre; dass du die Sakramente häufig empfängst und nur Gott gehören möchtest? All dies sind Zeichen, dass du dich Seiner Gnade erfreust. Hör also auf, dich zu quälen, indem du sagst: Wer weiß, wie ich mit Gott stehe? Welch ein Tod wird mich ereilen? Werde ich wohl alle meine Sünden gebeichtet haben? Wenn mich mein Beichtvater täuscht? Der Teufel sagt mir, dass ich der Verdammnis anheimfalle. Seht hier das alte Lied vieler frommer Personen. Komm schon, wirf dich in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit und beruhige dich, indem du sagst: Herr, ich mache das, was mir Dein Priester sagt, und so hoffe ich durch Dein Blut, das Seelenheil zu erlangen und niemals Deine Gnade zu verlieren.

Was das Gegenwärtige anbelangt: Solltest du wegen der lässlichen Sünden, die du täglich begehst, bekümmert sein, ist es wichtig, dass du ihnen nicht anhängst und du sie nicht vorsätzlich begangen hast; verabscheue also diese Sünden sofort und beruhige dich. Wenn es dich am meisten bekümmert, aufgrund der vielen schlechten Gedanken, die dich ständig überkommen, schwer gesündigt zu haben, sollst du wissen, dass eine gottesfürchtige Person, die sich nicht sicher ist, ob sie eine Todsünde begangen hat, sich ganz gewiss im Gnadenstand befindet. Denn es ist unmöglich, dass jemand, der sich mit einem festen Willen an die guten Vorsätze hält, gegen Gott vorgeht, ohne dass es ihm klar und deutlich bewusst ist. Wenn dir also der Beichtvater sagt, dass du diese Befürchtungen nicht beachten sollst und du ohne zu beichten kommunizieren kannst, gehorche ihm blindlings und schenke dem Teufel kein Gehör, der danach trachtet, dich mit diesen Skrupeln zu beunruhigen, um dich vom Weg der Vollkommenheit abzubringen. Wenn du aufgewühlt bist, sag zum Herrn: ‚Mein Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist: wenn Du willst, dass ich

dieses Kreuz bis zum Tod trage, bin ich damit zufrieden. Lass nicht zu, dass ich Dich beleidige, veranlasse, dass ich Dich liebe und ich werde es nicht verweigern alles zu leiden, was Dir wohlgefällig ist.' Der heilige Franz von Sales sagt, dass Gott jene Seelen, die sich auf diese Weise in Seine väterlichen Arme werfen und die sich in allem von Seiner göttlichen Vorsehung leiten lassen, überaus zärtlich liebt. Deshalb wird Gott alles zu ihren Gunsten lenken, indem Er veranlasst, dass diese auserwählten Seelen Ihm ganz aus der Nähe folgen, ohne irgendeine andere Stütze als die Seines göttlichen Willens, weil Er es so verfügt hat. Das alles sagt der Heilige.

Bemühe dich eifrig, dass dich nur das erfreut, was dich mit Gott vereint und nur das betrübt, was dich von Ihm trennt; dass dein einziges Begehren darin besteht, Gott wohlzugefallen und du einzig und allein fürchtest, was Ihm missfällt. Trachte entschlossen danach, dass für dich alle irdischen Güter verachtungswürdig und nichtig sind, und dir aus Liebe zu Gott nur Seine Gaben liebenswert sind. Strebe fleißig danach, Ihn über alles zu lieben. Erkenne, dass jede



Freude, die nicht von Gott herrührt, trostlos ist, sodass du außer Gott nichts anderes ersehnt, und dass alles, was dein Herz begehrt und alle deine Gedanken auf Gott ausgerichtet sind. Bitte die Heiligste Jungfrau Maria unablässig, Sie möge dir vom Herrn eine tiefe Reue über deine Sünden und ihre Verzeihung erlangen, die Beharrlichkeit im Guten, eine reine Liebe zu Gott und eine vollkommene Gleichförmigkeit mit Seinem heiligsten Willen. Darin findet man die wahre Glückseligkeit.

„Weise die Traurigkeit weit von dir, da durch sie viele gestorben sind und sie zu nichts gut ist,“ heißt es im Ecclesiasticus, um uns zu lehren, dass sie nicht den geringsten Nutzen einbringt. Um dieses Übel wegen der vielen und schlimmen Schäden, welche die Traurigkeit verursacht, zu beheben und diese Krankheit zu heilen, bedarf es nicht weniger Behandlung und Pflege, als für die anderen Krankheiten und inneren Anfechtungen, die in diesem Leben auftreten. Hütet euch vor der Traurigkeit, lasst sie nicht in euer Herz eindringen, denn wenn ihr sie eindringen lasst und sie euch übermannt, wird sie euch die Lust am Gebet nehmen, lässt euch die Gebetszeit endlos lang erscheinen und führt euch dazu, dass ihr sie nicht ganz zu Ende bringt, und sie veranlasst euch sogar, dass ihr manchmal überhaupt nicht betet und keine religiösen Bücher lest.

Bei allen geistigen Übungen erweckt sie in euch Abneigung und Widerwillen, sodass ihr sie nicht ertragen könnt. Die Traurigkeit bringt viele Nachteile mit sich. Die Seele wird empfindungslos, nicht der Körper, denn durch die Betrübnis und die geistige Lustlosigkeit wird die Seele mit so viel Langeweile und Überdross an allen Übungen zur inneren Einkehr und an jeglicher Tugendübung erfasst, dass sie gefühllos, gleichgültig und unfähig für alles Gute wird. Manchmal bereitet ihr der Widerwille an den geistigen Betrachtungen so großen Verdross, dass dadurch die segensreichen inneren Übungen beeinträchtigt werden.

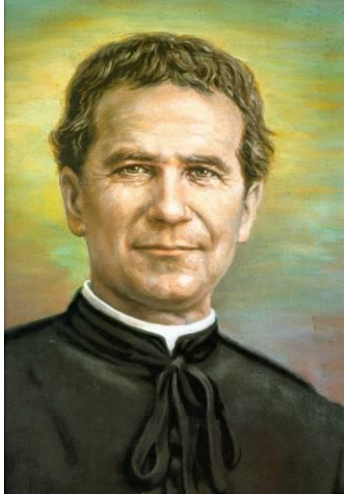
Die Traurigkeit kann große Nachteile mit sich bringen, weshalb es im Ecclesiasticus heißt: „Lass nicht zu, dass die Traurigkeit deine Seele übermannt und quäle dich nicht selbst mit Schwermut, denn das Leben des gerechten Menschen soll von der heilsamen Herzensfreude begleitet sein, da der Frohsinn ein Schatz ist, der sich nicht gegen die Heiligkeit richtet. Außerdem wird durch die gesunde Freude das Leben des Menschen erträglicher. Du, der du Gott wohlgefällig sein möchtest, fasse Mut und erfreue dein Herz.“

Die Traurigkeit hat noch einen anderen Nachteil, denn sie bewirkt, dass der Mensch seine Mitmenschen unfreundlich und abweisend behandelt. Die Traurigkeit regt zum Zorn und zur Wut an. Und wenn wir traurig sind, bemerken wir, wie leicht wir erzürnen und uns wegen jeder Kleinigkeit aufregen. Mehr noch, sie bewirkt, dass der Mensch bei seinen Handlungen ungeduldig wird. Manchmal verwirrt ihn die Traurigkeit derart, dass er fast den Verstand verliert und aus der Fassung gerät, oder er wird misstrauisch und argwöhnisch, denn wo sich Verbitterung und Traurigkeit befinden, ist kein gesundes Urteil möglich. Oft kann man erleben, dass derjenige, der von Traurigkeit und Trübsinn beherrscht wird, von so abwegigen Vorurteilen und so unbegründeten Befürchtungen erfüllt ist, dass diese seitens der Vernünftigen oft Gegenstand von Gespött und Gelächter sind. Es gibt auch noch andere, gebildete und hochbegabte angesehene Männer, die von diesem Leiden derart bedrückt werden, dass es zum Erbarmen ist, sie einige Male wie kleine Kinder weinen zu sehen und andere Male scheinen ihre Seufzer eher ein Wehgeschrei zu sein. Wenn sie bei klarem Verstand sind und spüren, dass sie diese Wahnvorstellungen (so kann man das wohl nennen) überkommen, schließen sie sich in ihr Zimmer ein, um dort für sich allein zu weinen und zu seufzen, damit sie nicht bei denen, die sie dabei sehen würden, ihr Ansehen und ihre Wertschätzung verlieren.

Wenn ihr von Grund auf wissen wollt, welche Auswirkungen und welche Schäden durch die Traurigkeit im Herzen herbeigeführt werden, erklärt es uns der Heilige Geist in knappen Worten durch den Mund des weisen Salomon: „Wie die Motte der Kleidung und der Holzwurm dem Holz, so schadet der Trübsinn dem menschlichen Herzen.“ Ein von der Motte zerfressenes Kleidungsstück ist wertlos und unbrauchbar und der von Holzwürmern durchlöcherter Balken ist weder für ein Bauwerk verwendbar noch kann man ihn mit einem Gewicht belasten, weil er sonst in Stücke zerbrechen würde. Genauso wird ein Mensch, dessen Herz trübsinnig, traurig und unglücklich ist, unfähig für jedes gute Werk. Und das ist noch nicht das Ende des Übels, das Schlimmste ist, dass ein trauriges Herz Ursache zahlreicher Versuchungen und Verfehlungen ist, denn die Traurigkeit hat schon viele dazu gebracht, in Sünden zu fallen. Deshalb

benennen manche mit Recht die Traurigkeit als „Räubernest“ und „Teufelshöhle“. Im Zwielficht und im Dunkeln, in diesen Nebelschwaden der Verwirrung, die dich überkommt, wenn du traurig bist, dort schläft und verbirgt sich der Teufel; das ist sein Schlupfwinkel und Versteck, wo er macht, was er will. Auf diese Bereitschaft wartet er, um mit allen möglichen Versuchungen anzugreifen. Ebenso wie die Schlangen und die wilden Tiere warten bis es dunkel ist, um aus ihren Höhlen herauszukommen, genauso wartet der Teufel, die alte Schlange, diese düstere Nacht der Schwermut ab, und dann greift er mit allen Arten von Versuchungen an.

Der heilige Franziskus von Assisi, der Große, sagte, dass sich der Teufel sehr freut, wenn jemand ein trauriges Herz hat, denn ganz leicht richtet er ihn entweder mit der Mutlosigkeit und Verzweiflung zugrunde oder er bewirkt, dass er sich den weltlichen Vergnügungen zuwendet. Diese Lehre sollte man sich sehr zu Herzen nehmen, denn sie ist von großer Wichtigkeit. Wer traurig und trübsinnig ist, den erfüllt der Teufel mit großem Misstrauen und Verzweiflung, so wie er es mit Cain und Judas gemacht hat. Wenn er merkt, dass er auf diese Weise nichts erreicht, versucht er ihn mit weltlichen Vergnügungen und fleischlichen Begierden unter dem Vorwand, dass er damit von seinem Kummer und



seiner Traurigkeit befreit werde. Daher kommt es, wenn jemand betrübt ist, dass ab und zu Versuchungen gegen die Berufung auftauchen, denn der Teufel täuscht ihm vor, dass er dort in der Welt glücklich und zufrieden leben würde; durch die Traurigkeit und die Schwermut haben schon einige vom Ordensleben abgelassen. Andere Male lässt ihnen der Teufel keine Ruhe mit fleischlichen und unkeuschen Gedanken, die der Sinnlichkeit zusagen und er sorgt dafür, dass sich die Ordensmänner damit aufhalten mit der Ausrede, dass damit die Traurigkeit verschwinden und ihr Herz Erleichterung finden würde. Das ist bei denen, die traurig und trübsinnig sind, sehr zu befürchten, weil sich bei ihnen diese Versuchungen regelmäßig einstellen. Jeder Mensch wünscht sich von Natur aus irgendeine Freude und irgendein Vergnügen. Wenn er dies weder in Gott noch in den Wahrheiten des Glaubens findet, kommt der Teufel, der sehr genau seine Neigung kennt, führt ihm anstößige und unzüchtige Bilder vor Augen und drängt ihn, daran Gefallen und Vergnügen zu finden, wodurch es ihm dann vorkommt, als würde so seine gegenwärtige Trübsal und Schwermut abgeschwächt und erträglicher. Begreift also, wenn ihr keine

Freude und kein Wohlgefallen an Gott und den geistigen Dingen findet, ist es leicht, dass ihr sie in den verachtungswürdigen weltlichen Freuden und in den sinnlichen Begierden sucht, denn der Mensch kann nicht ohne irgendein Vergnügen und irgendeine Erheiterung leben.

Die Traurigkeit bringt so viel Unheil und Nachteile mit sich, dass wir versichern, dass die Traurigkeit der Ursprung allen Übels ist. Der Tod stellt sich durch sie ein und sogar der ewige Tod, was die Hölle ist. Da die Nachteile und Gefahren, welche die Traurigkeit mit sich bringt erheblich sind, ist es notwendig, dass wir uns vor ihr in Acht nehmen. Es ist weder zu eurem Trost noch zu eurem Wohlergehen; denn wenn es nur deshalb wäre, würde es wenig darauf ankommen, ob ihr traurig oder fröhlich seid. Und genau deshalb wünscht sie der Teufel so sehr und fördert sie, weil er weiß, dass sie die Ursache und Wurzel zahlreicher Übel und Sünden ist.

„Freut euch stets im Herrn. Wiederum sage ich euch, freut euch,“ sagt der heilige Apostel Paulus zu den Philippern. An vielen anderen Stellen in der Heiligen Schrift wird man oft aufgemuntert, Gott fröhlich zu dienen, und dass wir uns freuen und vergnügt sein sollen. Deshalb grüßte der Erzengel den Tobias auf diese Art: „Die Freude und der Friede Gottes seien mit dir.“ Der heilige Franziskus sagte oft: „Dem Teufel und seinen Helfershelfern steht es zu, traurig zu sein, aber uns gebührt es, uns immer im Herrn zu erfreuen. In den Wohnungen der Gerechten soll immer eine fröhliche und heilbringende Freude herrschen. Der Herr hat uns in Sein Haus gerufen und unter Tausenden ausgewählt, wie ist es da möglich, dass wir traurig sind?“ Um zu begreifen, dass es sich um etwas ganz Wichtiges handelt, sollte es genügen zu sehen, wie oft uns dieser Ratschlag in der Heiligen Schrift gegeben wird, und andererseits die großen Nachteile zu betrachten, die – wie bereits gesagt –, die Traurigkeit mit sich bringt. Darüber hinaus werden wir jedoch noch einige Gründe erwähnen, warum es so notwendig ist, Gott stets mit heiterem Herzen zu dienen, damit wir den Nutzen erwägen und uns noch mehr Mühe geben. Und der erste Grund wäre: weil der Herr es so will. Der heilige Paulus sagt: „Gott liebt den, der mit Freude gibt.“ Wie es hier auf Erden jeder Hausherr wünscht, dass ihm seine Bediensteten fröhlich dienen, und wenn er sieht, dass sie bekümmert sind und ihre Pflichten mit düsterer Miene und traurig verrichten, sind ihm ihre Dienstleistungen nicht wohlgefällig, eher ist er über sie erzürnt. Auf die gleiche Art ist es Gott, unserem Herrn, wohlgefällig, dass wir Ihm bereitwillig und freudig dienen und nicht mit finsterner Miene oder mit betrübtem Herzen. Gott schätzt es besonders, wenn ihm die Menschen ihre Gaben mit großem Vergnügen, mit festem Willen und Freude darbringen; Er bewertet nicht so sehr das vollbrachte Werk, sondern den Willen, mit dem man es ausführt. Sogar hier auf Erden sagen wir gewöhnlich: Der gute Wille, mit dem jemand handelt, ist am meisten wert. Und diese Handlung bewerten wir so hoch, wenn auch das Werk unbedeutend war. Wenn das Werk im Gegensatz dazu nicht bereitwillig und fröhlich ausgeführt wurde, schätzen wir es nicht und noch weniger danken wir

dafür, eher missfällt es uns. Man sagt wirklich treffend, dass es so ist, wie wenn jemand eine vorzügliche Speise mit bitterer Soße serviert, und dadurch alles verdirbt.

Der zweite Grund ist folgender: Gott mit Vergnügen zu dienen gereicht Ihm zu großer Ehre und Verherrlichung, denn auf diese Art zeigt jemand, wie gern er Gott dient und wie wenig ihm das alles vorkommt im Vergleich zu dem, was er für Ihn unternehmen möchte. Wenn jemand Gott trübsinnig dient, gibt er zu verstehen, dass er bereits viel und bis zur Erschöpfung gearbeitet hat, und er die Last kaum tragen kann, weil sie groß und schwer ist; das missfällt ihm und bereitet ihn Widerwillen. Das war einer der Gründe, warum der heilige Franziskus in den Gesichtern seiner Ordensmänner keinen Trübsinn sehen wollte, weil sie so zu verstehen geben, dass sie Widerwillen empfinden und für jedes gute Werk zu träge sind. Aber die Ersteren sind fröhlich, flink und scheinen zu sagen, dass ihre Werke nicht der Rede wert sind, im Gegensatz zu dem, was sie wünschen und ausführen möchten, so wie der heilige Bernhard sagte:



„Herr, das was ich für Dich tue, ist eine Arbeit, die kaum eine Stunde in Anspruch nimmt, und wenn es mehr sein sollte, spüre ich es aus Liebe zu Dir nicht,“ gemäß den Worten Christi: „Mein Joch ist sanft und Meine Bürde leicht.“ Dies erfreut den Herrn sehr und so sagt Er es im Evangelium: „Wenn ihr fastet, sollt ihr euch fröhlich zeigen.“ Das soll heißen, seid vergnügt und guter Dinge, damit es aussieht, als würdet ihr nicht fasten und nichts Besonderes tun: „Wenn ihr fastet, sollt ihr wegen eurer Buße keine Trauer vorgeben, wie es die Heuchler tun, die ihre Gesichter entstellen, um den Menschen ihr Fasten zu zeigen und so von ihnen gelobt zu werden.“ Man soll nicht traurig sein wie die Heuchler, die allen zeigen wollen, dass sie fasten und zu verstehen geben wollen, dass sie Buße tun. Nebenbei bemerkt, ist es hier angebracht zu sagen, dass es manchen scheint, es wäre notwendig, mit hängendem Kopf und betrübtem Gesicht herumzulaufen, um bescheiden und innerlich gesammelt zu sein. Aber sie täuschen sich, denn die Bescheidenheit des Ordensmannes soll nicht traurig, sondern heiligmäßig sein. Der Ordensmann soll immer eine frohe Bescheidenheit und einen bescheidenen Frohsinn an den Tag legen. Und wenn er es versteht, diese zwei Tugenden zu vereinen, ist das für den Ordensmann ehrenvoll und eine herrliche Zierde.

Drittens: Das gereicht nicht nur zur Ehre Gottes, sondern auch zum Nutzen und zur Erbauung der Mitmenschen und zur Vermehrung der Tugend; denn diejenigen, die Gott auf diese Weise dienen, überzeugen mit ihrem Beispiel ihre Mitmenschen, dass es die Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, die sich die Gottlosen einbilden, auf dem Weg der Tugend nicht gibt, denn sie sehen, wie sie auf diesem Weg so leicht und fröhlich dahinschreiten. So ermuntern sich die Mitmenschen, die von Natur aus die Heiterkeit und Zufriedenheit suchen, sich einem tugendhaften Leben zuzuwenden. Ganz besonders aus diesem Grund ist es für uns sehr ratsam, mit Freude unsere Aufgaben zu erfüllen, da wir mit so vielen Menschen umgehen, und unser Ziel und unser Bestreben ist ja, für Gott Seelen zu gewinnen. Auf diese Weise wird vielen nicht nur die Liebe zur Übung der Tugend eingeflößt, sondern viele werden sich auch für den Weg der Vollkommenheit und fürs Ordensleben begeistern. Einige haben das Ordensleben erwählt und die Welt verlassen, weil sie die Freude und Zufriedenheit der Ordensmänner wahrgenommen haben. Denn die Menschen wünschen sich, das Leben frohgemut zu verbringen, und wenn sie das Glück eines guten Ordensmannes begreifen würden, würde sich die ganze Welt entvölkern, und alle würden ins Kloster eintreten. Aber das ist ein geheimnisvolles Manna, das Gott verborgen und nur für diejenigen zurückbehalten hat, die Er auserwählen wollte. Wenn Gott dir diesen verborgenen Schatz enthüllt hat und deinem Bruder nicht, sodass dieser in der Welt zurückblieb und Er dich hierhergeführt hat, dann bist du Ihm dafür unendlichen Dank schuldig.

Hier ist der vierte Grund, weshalb es für uns angebracht ist, fröhlich zu sein: Weil im allgemeinen das Werk größeren Verdienst und größeren Wert hat und es besser und vollkommener ausgeführt wird, wenn man es mit dieser Freude und Bereitschaft vollbringt. Selbst Aristóteles sagte: „Die Freude und die Lust, mit der das Werk ausgeführt wird, ist der Grund, dass man es mit Vollkommenheit meistert, während die Traurigkeit dazu führt, dass es schlecht ausgeführt wird.“ Und so können wir aus Erfahrung sehen, dass zwischen dem, der seine Aufgaben gern erfüllt und dem, der sie widerwillig erfüllt, ein ganz gewaltiger Unterschied besteht. Der Letztere scheint nur darauf bedacht zu sein, überall zu erzählen, was er getan hat, während sich der andere die größte Mühe gibt, seine Pflichten so gut wie er kann zu erfüllen. Hier muss man hinzufügen, dass eine fröhliche und glückliche Seele dem Menschen große Schaffenskraft und Tatendrang vermittelt. Es ist gewiss, dass die Freude das Herz erweitert und bewirkt, dass wir mit großer Leichtigkeit auf dem Weg der Heiligkeit voranschreiten. Dann verspürt man überhaupt keine Mühe. Im Gegensatz dazu wird durch die Traurigkeit das Herz beengt, bedrückt und gehemmt; sie raubt nicht nur die Arbeitslust, sondern auch die Kraft, und erreicht am Ende, das alles, was zuvor leicht war, auf einmal beschwerlich fällt. Mit weinerlichem und traurigem Gemüt hat man kein Verlangen, Gott zu loben und zu preisen. Aus Erfahrung sehen wir täglich, dass nicht nur die geistigen Kräfte, sondern auch die körperlichen vermindert werden, und es scheint uns, dass

die Arme und Beine bleischwer sind, wenn wir traurig sind. Deshalb empfehlen die Heiligen, uns in den Versuchungen nicht zu betrüben, weil dies dem Menschen die Entschlusskraft des Herzens raubt und er feige und kleinmütig wird.

Noch einen anderen Grund kann man aus den vorhergehenden folgern, welcher aufzeigt, wie wünschenswert es ist, dass der Diener Gottes, und ganz besonders der Ordensmann, fröhlich ist. Wenn man sieht, wie jemand frohgemut die Tugenden übt und seine Verpflichtungen im Kloster erfüllt, kann man mit großer Zuversicht und Hoffnung annehmen, dass er im Ordensleben bis zum Ende ausharren wird; doch wenn wir ihn betrübt sehen, kommen besorgniserregende Zweifel auf, ob er ausharren wird. Wenn ihr jemanden seht, der auf dem Rücken ein großes Bündel Brennholz trägt



und mühsam, keuchend und seufzend voranschreitet, und hier anhält und ein Holzsplitter verliert und dort ein anderes, dann sagt ihr: der kann keine so schwere Last tragen, ich glaube, er wird sie auf dem halben Weg abwerfen. Wenn ihr ihn jedoch mit der Last singend und frohgemut voranschreiten seht, dann sagt ihr: der könnte wohl noch mehr als diese Last tragen. Genauso ist es, wenn jemand traurig und bekümmert die Tugenden übt und seine Pflichten im Kloster erfüllt und es scheint, als würde er stöhnend und erschöpft eine Last tragen, dann erweckt dies den Eindruck, dass er nicht durchhalten wird, denn immerfort stromaufwärts zu rudern ist wie auf einer Galeere zu leben, und das ist sehr hart. Wenn er aber im Kloster die niedrigen Arbeiten und die anderen Übungen, seien sie körperlicher oder geistiger Art, frohgemut annimmt, und ihm alles mühelos und leicht fällt, bestehen gute Aussichten, dass er bis zum Ende durchhalten wird.

Die Heiligen schätzen diese Mannhaftigkeit und Freude so sehr, dass sie sagen, selbst wenn wir in Sünde gefallen sind, dürfen wir weder verzagen noch entmutigt sein und auch nicht traurig und schwermütig werden, obwohl die Sünde ein berechtigter Grund ist, traurig zu sein, wie wir weiter unten erklären. Trotz allem, sagt der heilige Paulus, soll diese Traurigkeit durch die Hoffnung auf Gottes Verzeihung und Barmherzigkeit gemäßigt sein, damit sie keine Mutlosigkeit und kein Misstrauen verursacht. Der heilige Franziskus konnte diese Traurigkeit in seinen Ordensmännern überhaupt nicht ausstehen. Einmal tadelte er einen seiner Mitbrüder, der betrübt war, indem er sagte: „Wer Gott dient, soll nicht betrübt sein, außer wenn er eine Sünde begangen hat: wenn du eine Sünde begangen hast, bereue sie, gehe zur Beichte, bitte Gott um Verzeihung und Barmherzigkeit und flehe ihn mit dem heiligen Prophet David an, er möge dir deine frühere Freude wiedergeben: ‚Gib wieder mir die Freude Deines Heiles und stärke mich mit dem Geist Deiner Gnade.‘“, damit der Herr ihm die Freude und den Dienstifer, die er vor seiner Sünde hatte, wieder zurückgeben und ihn mit dem großmütigen und mächtigen Geist Seiner Gnade darin stützen und befestigen möge. Mit vollem Recht tadelt der heilige Johannes de Ávila einige, die im Ordensleben mit nutzloser Traurigkeit erfüllt sind, Gott mit eiskaltem Herzen und lustlos dienen, griesgrämig mit sich selbst und mit ihren Mitmenschen sind, lau und entmutigt, und viele von ihnen, sagt er, begehen keine Todsünden, aber sie behaupten, dass sie deshalb traurig sind, weil sie Gott nicht so dienen, wie es Ihm gebührt und wie sie es wünschen, und wegen der lässlichen Sünden, die sie begehen. Das ist eine gewaltige Täuschung, denn die Beeinträchtigungen, die diesem Kummer und der übertriebenen Traurigkeit folgen, sind wesentlich größer als die Nachteile des eigentlichen Fehlers. Was sie verbessern könnten, wenn sie klug wären und sich Mühe geben würden, machen sie noch schlimmer und so stürzen sie von einem Übel ins andere. Dies beabsichtigt der Teufel mit dieser Traurigkeit: er will ihnen die Kraft und den Mut zum Handeln nehmen, damit ihnen nichts gut gelingt.

Die erste Lehre, die wir aus unseren Fehlern und Sünden ziehen sollen, besteht darin, dass wir uns schämen und mehr demütigen, indem wir eingestehen, dass wir schwächer sind, als wir glauben. Zweitens, sollen wir dem Herrn um mehr Gnaden bitten, da wir sie benötigen. Drittens, sollen wir von jetzt an vorsichtiger und zurückhaltender vorgehen, indem wir aus der Erfahrung die Lehre ziehen, im Voraus die Gelegenheiten zu erkennen und zu meiden. Auf diese Weise vollbringen wir mehr, als mit der abträglichen Mutlosigkeit und Traurigkeit. Der heilige Johannes de Ávila sagt treffend: „Wer von den Menschen würde weder Ruhe noch Frieden finden, wenn wir wegen der alltäglichen Verfehlungen, die wir begehen, kraftlos, traurig und mutlos sein müssten, denn wir alle sündigen?“ Ihr sollt danach trachten, Gott zu dienen und euren Verpflichtungen nachzugehen, und wenn ihr nicht alle erfüllt und in Fehler verfällt, dann sollt ihr nicht in Panik geraten oder kleinmütig werden, so sind wir nun einmal: du bist ein Mensch und kein Engel, du bist schwach und nicht heilig. Gott kennt unsere Schwäche und unser Elend sehr gut, und Er möchte nicht, dass wir deshalb mutlos werden, sondern dass wir uns danach erheben und den Herrn um mehr Kraft bitten; so wie ein Kind, das hinfällt, dann wieder aufsteht und wie zuvor läuft. Der heilige Ambrosius sagt: „Wenn die Kinder hinfallen, wird der Vater nicht böse, sondern er ist gerührt. Ähnlich ergeht es Gott mit uns, denn Er kennt unsere Leiden und unser Elend sehr gut, und Er liebt uns wie schwache und kranke Kinder. So wird Er durch unsere Verfehlungen und Schwachheiten eher zum Erbarmen als zum Zorn bewegt.“ Die heilige Theresia vom Kinde Jesu erklärt uns das Gleiche und außerdem ist sie mit ihrer Schwäche zufrieden, weil sie dadurch mehr Gelegenheit hat, Jesus ihre Liebe zu bezeigen: „Welche Seele wünscht sich nicht tugendhaft zu sein? Dies ist der gewöhnliche Weg! Aber wie wenige sind

es doch, die sich damit abfinden zu Fall zu kommen, schwach zu sein, die sich freuen, wenn sie sich am Boden sehen und von den anderen überrascht werden, wenn sie zu Fall gekommen sind! ... Warum fürchtest du dich, dieses Kreuz zu tragen, ohne schwach zu werden? Warum fürchtest du dich, dieses Kreuz nicht tragen zu können, ohne zu ermatten? Jesus stürzte auf dem Weg zum Kalvarienberg dreimal. Willst du, armes Mädchen, deinem Bräutigam nicht ähnlich sein, möchtest du etwa nicht, wenn nötig, hundertmal hinfallen, um Ihm deine Liebe zu bezeigen, indem du dich jedes Mal mit mehr Kraft als vor dem Fall erhebst?“ Etwas, was uns, die wir im Dienste Gottes schwach sind, großen Trost bringt, ist es zu begreifen, dass Gott an Liebe und Barmherzigkeit so reich ist, dass Er uns erträgt und liebt, selbst wenn wir Ihm nicht so entsprechen wie wir sollten. Seine Barmherzigkeit übertrifft unsere Sünden; so wie das Wachs im Feuer schmilzt, so lösen sich angesichts Seiner unendlichen Barmherzigkeit alle unsere Verfehlungen und Sünden in Nichts auf. Dies soll uns ermutigen, damit wir stets sehr zufrieden und fröhlich sind, indem wir begreifen, dass Gott uns liebt und unser Wohlergehen wünscht, und wegen aller dieser täglichen Verfehlungen, die wir begehen, verlieren wir nicht ein bisschen von Seiner Gnade und Seiner Liebe.

Hier ist die Quelle und die Grundlage der wahren Freude und Glückseligkeit, nämlich Gott zu lieben und die göttliche Gnade in der Seele zu besitzen. Ruft euch ins Gedächtnis, wie die heilige Theresia vom Kinde Jesu eine Schwester, die mit ihr über die Glückseligkeit im Himmel redete, mit diesen erhabenen Worten unterbrach: „Das ist es nicht, was mich anzieht“. – „Was ist es dann?“, fragte die andere. – „Oh, es ist die Liebe! Lieben, geliebt zu werden und auf die Erde zurückzukehren, um zu veranlassen, dass die Liebe geliebt wird!“

Wir betonen noch einmal nachdrücklich, wie notwendig es ist, ständig Akte der Liebe an Gott zu verrichten, damit ihr Ihm die Liebe gebt, die Er von Seinen Kindern erwartet. Beim heiligen Trisagio sagen wir: „Liebreichster Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, an den ich glaube, auf den ich hoffe, den ich liebe mit meinem ganzen Herzen, Leib und Seele, Sinnen und Kräften, weil Du mein Vater, mein Herr und mein Gott bist, unendlich gut und würdig, über alles geliebt zu werden.“ Verrichten wir dieses Gebet von ganzem Herzen und lieben wir Gott



aufrichtig mit den drei Kräften unserer Seele, denn ihr wisst ja durch den Katechismus: „Der Verstand dient dazu, Gott und Seine Werke zu kennen. Das Gedächtnis dient dazu, das Gesetz Gottes sowie die von Ihm empfangenen Wohltaten, die der Seele zugute kommen bzw. für das Zeitliche nützlich sind, in Erinnerung zu behalten. Der Wille dient dazu, Gott zu lieben und in allem Seinen göttlichen Willen zu erfüllen. Die wahre Freiheit des Menschen besteht darin, den Verstand, das Gedächtnis und den Willen dem göttlichen Plan entsprechend zu gebrauchen. Die Zügellosigkeit hingegen besteht darin, dass der Mensch die Freiheit, die Gott ihm gegeben hat, missbraucht. Der Mensch, der zügellos handelt, verliert die wahre Freiheit, da er sich zum Sklaven seiner Leidenschaften macht.“

Im Katechismus heißt es auch, dass im Himmel „die essenzielle Glorie oder beseligenden Gottesschau in der Betrachtung der Göttlichen Wesenheit besteht, das heißt, durch den Verstand Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen und Ihn mit dem Willen vollkommen zu lieben“. Es gibt keine größere Glückseligkeit und Freude, als Gott zu lieben und sich in Seiner Gegenwart zu befinden. Wir können uns an diesen geistigen Gütern sogar in diesem Leben erfreuen, wenn wir in unserer Seele die göttliche Gnade besitzen und Gott ständige Akte der Liebe darbringen, und im Himmel wird dann diese Glückseligkeit vollkommen sein.

Im Gegensatz dazu besteht in der Hölle die essenzielle Strafe des Verlustes darin, für immer von der Anschauung Gottes ausgeschlossen zu sein, was das allergrößte Leiden ist. Da die größte Schuld der Unbußfertigen, was eigentlich die Bosheit der Sünde ausmacht, darin besteht, sich von Gott abgewandt zu haben, ist das größte Leiden in der Hölle, der Gottesschau zu entbehren und Ihn für immer verloren zu haben. In der Abhandlung über die Heilige Messe heißt es: „Die Strafe des Verlustes ist daher für die Verdammten der beängstigende und verzweifelte Wunsch, Gott zu sehen, um glücklich zu sein, und zugleich lehnen sie es hartnäckig ab, Ihn zu sehen, weil sie Ihn hassen und sich nicht demütigen wollen, da sie um Verzeihung für ihre Sünden bitten müssen. Für die Seelen im Fegfeuer ist jedoch die Strafe des Verlustes der brennende Wunsch, Gott zu sehen, Ihn aber wegen der noch nicht abgebußten zeitlichen Strafen nicht sehen zu können. Diese Seelen wollen aber diesen Zustand nicht verlassen, bevor sie ganz geläutert sind.“ Von Gott getrennt zu sein, der brennende Wunsch Gott zu besitzen, den sie noch nicht besitzen, ist die Strafe des Verlustes und es ist die unvergleichlich größte Qual im Fegfeuer, denn Gott ist das unendliche Gut, und der Entzug eines unendlichen und notwendigen Gutes verursacht eine unendlich große Strafe.

Aber erwägen wir die Ursachen, die gewöhnlich die Traurigkeit hervorrufen, damit wir die notwendigen Hilfsmittel anwenden. Der heilige Bonaventura sagt, dass die Traurigkeit aus vielen Ursachen entstehen kann. Manchmal geht sie aus einer natürlichen Krankheit hervor, nämlich einer trübsinnigen Gemütsart, und dann soll sie eher von den Ärzten als von den Theologen behandelt werden; aber man soll in Betracht ziehen, dass diese trübsinnige Gemütsart durch die

trübsinnigen Gedanken, die jemand hat, verursacht und verstärkt wird. Deshalb soll man keine geringere Vorsicht anwenden als gegenüber den Gedanken gegen die Keuschheit oder gegen den Glauben, damit uns solche trübsinnigen und schwermütigen Gedanken nicht mitreißen, weil sie auf uns eine negative Wirkung ausüben können, wie wir zuvor gesagt haben.

In anderen Fällen, sagt er, dass jemand ohne einen besonderen Grund plötzlich so traurig und trübsinnig ist, dass ihm nichts behagt, nicht einmal die Freunde und Gespräche, an denen er früher Gefallen gefunden hat, sondern er ist über alles erzürnt und verärgert, und er möchte mit niemanden Umgang haben oder Gespräche führen, und wenn er mit jemanden Umgang hat und Gespräche führt, macht er es nicht so sanft und freundlich wie gewöhnlich, sondern auf eine aufgewühlte und unangenehme Art. Daraus können wir folgern, dass unsere Ungeduld und unsere abweisenden und mürrischen Worte nicht immer durch die Anlässe entstehen, die uns unsere Mitmenschen geben, sondern in unserem Inneren; den Grund sollen wir in uns suchen: Wir haben unsere Leidenschaften nicht gezügelt, und dies ist die Ursache, aus der alles hervorgeht. Um sich am Frieden zu erfreuen, besteht das Hilfsmittel nicht darin, den Umgang zu meiden und mit den Mitmenschen keine Gespräche zu führen, übrigens ordnet uns Gott dies nicht an, sondern wir sollen geduldig sein und unsere Leidenschaften gut beherrschen; denn wenn wir die Leidenschaften nicht gut beherrschen, nehmen wir, wohin wir auch gehen und wohin wir auch entfliehen, den Grund der Versuchungen und der Unruhe mit uns.



Gut bekannt ist jenes Beispiel von einem jähzornigen Mönch, der aufgrund seines unbeherrschten Zornes, sich selbst und den Mitbrüdern lästig fiel. Er fasste den Entschluss, vom Kloster des heiligen Abtes Eutimius, in dem er wohnte, wegzugehen, weil er dachte, wenn er mit den anderen keinen Umgang hätte und allein wohne, dann

hätte er keinen Anlass jemanden zu zürnen und sein Zorn würde sich legen. So machte er es und verkroch sich in einer Zelle, indem er einen Wasserkrug mitnahm, der sich durch eine List des Teufels vergoss. Er hob den Krug auf und füllte ihn wieder mit Wasser, und das Wasser vergoss sich zum zweiten Mal auf dem Boden. Er füllte den Krug zum dritten Mal mit Wasser und es vergoss sich wieder auf dem Boden. Dann ergriff er den Wasserkrug mit einem noch größeren Zorn, den er gewöhnlich hatte, und schlug mit ihm auf den Boden, dass er in Stücke zerbrach. Kaum hatte er dies getan, bemerkte er und sah ein, dass es nicht am Umgang und den Gesprächen mit den anderen Mönchen lag, sondern dass die Ursache seines Zornes und seiner Ungeduld von seiner Unbeherrschtheit herrührte, und schließlich kehrte er in sein Kloster zurück. Demzufolge liegt in euch der Grund eurer Beunruhigung und Ungeduld und nicht in euren Mitmenschen; zügelt eure Leidenschaften, und auf diese Weise werdet ihr sogar mit den Raubtieren in Frieden leben, und noch viel mehr mit euren Mitmenschen.

In anderen Fällen, sagt der heilige Bonaventura, entsteht die Traurigkeit wegen irgendeiner Arbeit, die man unerwartet verrichten soll, oder weil man sich irgendetwas wünscht und nicht bekommen hat. Der heilige Gregor, der heilige Augustinus und andere Heilige führen auch diese Ursache an, und sagen, dass die weltliche Traurigkeit aus der Zuneigung zum Weltlichen hervorgeht. Denn es ist klar, dass jemand traurig ist, wenn ihm das, was er liebt, entzogen wird, doch wer von allem Weltlichen losgelöst ist und davon Abstand nimmt, sowie alle seine Wünsche und seine Freude auf Gott hinlenkt, wird von der weltlichen Traurigkeit frei sein. Der heilige Johannes de Ávila sagt treffend: „Es besteht kein Zweifel, dass das Leid von den Wünschen herrührt, und je mehr man sich wünscht, desto mehr leidet man; je weniger man sich wünscht, desto weniger leidet man; und wenn man sich gar nichts wünscht, erst dann ruht man aus.“ Daher sind unsere Wünsche unsere Henker; diese sind die Henker, die uns quälen und knebeln.

Wenn wir uns in das bereits Erwähnte vertiefen und auf uns anwenden, bemerkt man, dass der Grund für die Traurigkeit im Ordensmann darin besteht, dass er all dem gegenüber, was ihm der Gehorsam möglicherweise anordnet, nicht gleichgültig ist. Deshalb wird er oft traurig und schwermütig, was bewirkt, dass er leidet und aufgewühlt ist: ‚Wenn man mich aus diesem Amt entfernt, in dem ich mich so wohl fühle? Wenn man mir das befiehlt, was mir zuwider ist?‘ Denn man wünscht, was man nicht hat, oder man befürchtet, das was man hat zu verlieren, und deshalb leidet man und ist bestürzt; doch der Ordensmann, der dem gegenüber, was ihm der Gehorsam anordnet, gleichgültig ist, und seine ganze Zufriedenheit darin besteht, den Willen Gottes zu erfüllen, ist immer fröhlich und zufrieden, und niemand könnte ihm seine Zufriedenheit nehmen. Der Obere könnte ihn aus diesem Amt oder aus dieser Schule entfernen, aber er könnte ihm nicht die Freude nehmen, die er daran findet, denn seine Zufriedenheit besteht nicht darin, hier oder dort zu sein und dieses oder jenes Amt auszuüben, sondern den Willen Gottes zu erfüllen. Auf diese Weise ist er immer zufrieden, wohin er auch gehen würde, und bei jeder Arbeit, die man ihm gibt. Wenn ihr stets fröhlich und zufrieden sein wollt, sucht eure Zufriedenheit darin, in allem den Willen Gottes zu erfüllen und nicht diese oder jene Arbeit zu verrichten und auch nicht euren Willen durchzusetzen, denn das ist kein Weg, um zufrieden zu sein, sondern um ständig unzufrieden und verärgert zu sein.



Wenn wir dies genauer erwägen, ist gewöhnlich die Ursache unseres Trübsinns und der Traurigkeit nicht das trübsinnige Gemüt, sondern die stolze Natur, die in unserem Herzen vorherrscht, weil es der Demut entbehrt; und solange in eurem Herzen dieser Zustand herrscht, könnt ihr sicher sein, dass ihr immer traurig und trübsinnig sein werdet, denn die Gelegenheiten dazu werden nicht fehlen, und so werdet ihr ständig unter Schmerzen und Qualen leben. Das ist die Zusammenfassung von dem, was wir soeben über die Gleichgültigkeit gegenüber jeglicher Arbeit, die wir aus Gehorsam verrichten, gesagt haben; denn oft ist es weder die Arbeit noch sind es die Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen. Warum suchen wir mehr Belastungen und größere Schwierigkeiten, die gewöhnlich die verantwortungsvollen Arbeiten und die hohen Ämter mit sich bringen, wenn nicht, um unseren Stolz und dem Wunsch nach Ehre Genüge zu leisten? Es ist der Stolz, der uns leicht erscheinen lässt was mühevoll ist, und beschwerlich was leicht und einfach ist, und der uns traurig und trübsinnig macht. Und dafür genügt einzig und allein der Gedanke und die Befürchtung davor, dass uns dies, was wir nicht wünschen, befohlen wird.



Man kann gut erkennen, dass die Abhilfe für diese Traurigkeit darin besteht, dass jemand demütig ist und sich mit einem niederen Posten zufriedengibt; jemand, der so handelt, würde von allen diesen Trübseligkeiten und Sorgen frei sein, und sich an tiefem Frieden und angenehmer Ruhe erfreuen. „Lernt von Mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden.“ Wenn wir Christus in der Demut nachahmen, werden wir weder Mühe empfinden noch Schwierigkeiten haben, wenn wir die Tugenden üben, sondern große Mühelosigkeit und Frieden; denn das, was Schwierigkeiten bereitet, ist nämlich die Eigenliebe, der eigene Wille und das eigene

Urteilsvermögen, der Wunsch nach Ehre und Anerkennung, das Vergnügen und die Bequemlichkeit, und alle diese Hindernisse werden durch die Demut beseitigt und überwunden; denn die Demut bewirkt, dass der Mensch von sich selbst gar nichts hält und von seinem Willen und seinem Urteilsvermögen absieht, und jede Ehre und Anerkennung, sowie alle Güter und vergänglichen Vergnügungen gering schätzt; und wenn dies beseitigt ist, wird man bei der Übung der Tugend weder Mühe empfinden noch Schwierigkeiten haben, sondern tiefen Frieden und Erleichterung.

Für alle Arten von Traurigkeit, egal auf welchem Weg oder aus welchem Grund sie auftaucht, ist es ein sehr gutes Hilfsmittel, Zuflucht zum Gebet zu nehmen, an Gott zu denken und auf das ewige Leben zu hoffen, das uns verheißen ist. Dadurch werden alle dunklen Wolken aufgelöst und die Trübsal verschwindet; genauso wie der böse Geist von Saul wich und von ihm abließ, als David mit der Harfe spielte und sang. Der Apostel Jakobus der Jüngere empfiehlt uns in seinem Brief dieses Hilfsmittel: „Ist jemand von euch traurig? Er soll beten, damit er ermutigt wird.“ Wenn du traurig bist, suche beim Gebet Zuflucht. Wenn du traurig und untröstlich bist, ist die beste Hilfe, dich an Gott zu erinnern, dadurch wirst du getröstet werden. An Gott, an Seine Gebote und an Seine Verheißungen zu denken, ist für die treue Seele ein Hohelied des Glücks; das erquickt und tröstet sie bei allen Mühsalen und Trostlosigkeiten in dieser Verbannung und auf dieser Pilgerschaft. Wenn uns hier auf Erden das Gespräch mit einem Freund genügt, um uns zu ermutigen und zu erfreuen, was wird wohl sein, wenn wir mit Gott Gespräche führen? Der Diener Gottes und der gute Ordensmann, soll die Traurigkeit und die Schwermut nicht mit Plappern, Ablenkungen und Zerstreuungen von sich weisen, und weder etwas Nutzloses oder Weltliches lesen und noch weniger singen, sondern er soll seine Zuflucht zu Gott nehmen und sich zum Beten zurückziehen: dies soll sein Trost und seine Erholung sein.

Mehrere Heilige erwägen, was in der Heiligen Schrift festgehalten ist, nämlich, dass Noah vierzig Tage nach der Sintflut das Fenster der Arche öffnete und einen Raben losließ um zu sehen, ob die Erde trocken war um an Land zu gehen, und er kehrte nicht zurück. Nach dem Raben ließ er eine Taube los, die nirgends aufsetzen konnte und in die Arche zurückkehrte. Diese Heiligen fragen: Da der Rabe nicht zurückkehrte, ist es offensichtlich, dass er etwas fand, wo er aufsetzen konnte: Warum heißt es dann in der Heiligen Schrift, dass die Taube nichts fand, wo sie aufsetzen konnte? Ihre Antwort ist, dass der Rabe auf diesen Morast und auf diesen Leichen seine Füße aufsetzte, aber die schlichte, weiße und wunderschöne Taube nährt sich nicht mit Leichen, sie setzt ihre Füße nicht auf den Morast auf. So kehrte sie in die Arche zurück, weil sie nichts fand, wo sie ihre Füße aufsetzen konnte, sie fand nichts, wo sie rasten konnte. Genauso findet der wahre Diener Gottes und gute Ordensmann an diesen toten Dingen, an diesen eitlen weltlichen Unterhaltungen, weder Freude noch Erholung; und so kehrt er wie die Taube in die Arche seines Herzens zurück, und all seine Ruhe und sein Trost in allen seinen Mühen und Trübseligkeiten besteht darin, beim Gebet Zuflucht zu suchen und sich an Gott zu erinnern, eine kleine Weile das Allerheiligste zu besuchen und sich mit Christus zu trösten und Ihm dort Rechenschaft über seine Arbeit abzulegen und zu Ihm zu sagen: Herr, wie könnte ich in Deiner Gegenwart und in Deinem Haus traurig sein?

Gott schenkt die Freude im Herzen, weshalb man die Freude nicht außerhalb, in den äußerlichen Dingen suchen soll, sondern in der verborgenen Zelle des Herzens, in der wir zu Gott beten sollen.

Severus Sulpicio erzählt vom heiligen Bischof Martin, dass die Erleichterung für seine Arbeiten und seine Müdigkeit das Gebet war. So wie der Schmied, der manchmal auf dem Amboss ins Leere hämmert, um sich bei seiner Arbeit Erleichterung zu verschaffen, auf ähnliche Weise ging er vor, und wenn die anderen dachten, dass er ausruhte, betete er. Von einem anderen Diener Gottes erzählt man, dass er sich einmal in seiner Zelle aufhielt und von einer tiefen Traurigkeit und unvorstellbar großer Betrübnis erfüllt wurde, wodurch ihn Gott seit längerer Zeit auf die Probe stellen wollte, als er in seinem Inneren eine vom Himmel kommende Stimme hörte, die zu ihm sagte: Warum bist du hier untätig und verzehrst dich? Erhebe dich und betrachte Mein Leiden. Dann erhob er sich und betrachtete eingehend die Geheimnisse des Leidens Christi und sogleich verschwand die Traurigkeit und er war getröstet und ermutigt. Er betrachtete weiterhin das Leiden Christi, und in seinem ganzen Leben hatte er nie wieder diese Versuchung. Weinen wir also über die Leiden des Herrn und wegen der Beleidigungen, die Ihm zugefügt werden, und nicht wegen unserer geringfügigen Kreuze. Wenn wir aus Liebe zu Jesus und Maria das Kreuz frohgemut annehmen, wird es so liebenswert, dass wir die Last nicht so sehr spüren; und es stimmt, dass im Vergleich zum Kreuz unseres Göttlichen Erlösers unsere Kreuze unbedeutend sind.

Eine der hauptsächlichen Ursachen der Traurigkeit und Schwermut rührt gewöhnlich daher, weil man sich nicht verhält, wie man sich im Dienst Gottes verhalten soll, weil man nicht das tut, was gemäß dem Stand und der Ordensgelübde gefordert wird. Aus Erfahrung sehen wir, und das kann jeder bezeugen, solange jemand mit Feuereifer, Sorgfalt und mit gutem Gewissen auf dem Weg der Vollkommenheit voranschreitet, ist er so fröhlich und zufrieden, dass er vor Freude außer sich ist; im Gegensatz dazu ist er traurig, untröstlich und verbittert, wenn er seine Pflicht nicht erfüllt. Es ist der Sünde eigen und ihre natürliche Beschaffenheit, in der Seele Traurigkeit und Schmerz hervorzurufen. Deshalb verlangte Gott von Kain Rechenschaft, nachdem er auf seinen Bruder Abel neidisch war. Kain hatte einen Zorn und eine Wut in sich, dass er traurig und bedrückt war, denn „er ärgerte sich furchtbar darüber, dass sein Bruder



Abel von Gott geliebt wurde.“ Gott sagte erzürnt zu Kain: „Warum bist du über deinen Bruder erzürnt und warum ist dein Gesicht verzerrt?“ Das bedeutet, dass man in seinem Gesicht die innere Bitterkeit und Traurigkeit seiner Seele wahrnahm, weshalb er so beunruhigt und bedrückt war. Und da Kain nicht antwortete, antwortete Gott selbst, dass dieser Zustand der Sünde zuzuschreiben war, indem Er sagte: „Ist es nicht sicher, dass du belohnt würdest, wenn du gut handeln würdest, und dass du stets eine Neigung zur Sünde haben wirst, wenn du schlecht handelst?“ Wenn du gut handelst, wirst du belohnt werden, und du wirst Zufriedenheit und Freude empfangen, um fröhlich zu sein. Aber wenn du schlecht handelst, steht sogleich deine Sünde vor der Tür und klopft an, um einzutreten und dich zu quälen; und dann wird man es auch außerhalb an deinem Gesichtsausdruck sehen. Denn so wie die Tugend von Natur aus große Freude im Herzen hervorruft, weil sie mit der Vernunft im Einklang steht, so verursacht das Laster und die Sünde von Natur aus große Traurigkeit, da du gegen dich selbst und gegen dein eigenes

Urteil ankämpfst, und dann nagt der Wurm in deinem Inneren, der dich mit Gewissensbissen quält und plagt.

Die Menschen der heutigen Gesellschaft, die Gott den Rücken zugekehrt haben, leben in Traurigkeit und Elend versunken. Sie suchen die Glückseligkeit, aber sie wissen nicht, wo man sie finden kann. Deshalb wenden sie sich den Vergnügungen zu, was nur dazu dient, dass sie sich noch mehr von Gott abwenden, eine innere Leere verspüren, und in Trübsinn oder Verzweiflung versinken.

Der heilige Bernhard sagt: „Es gibt keine größere Pein als ein schlechtes Gewissen, denn wenn auch die anderen deine Fehler weder sehen noch kennen genügt es, dass du sie kennst, du bist der Zeuge, der dich immer anklagt und quält, so viel du auch unternimmst, kannst du dich weder vor dir selber verbergen noch vor dir fliehen.“ Der Philosoph Seneca sagte, dass die größte Pein, die eine Sünde verursachen kann darin besteht, sie begangen zu haben, und zwar wegen der großen Gewissensbisse, mit denen der Schuldige gequält wird. Plutarco vergleicht diese Qual und Pein, die das schlechte Gewissen hervorruft, mit der Kälte und der Hitze fieberhafter Erkrankungen. Er sagt, die Kranken leiden viel mehr wegen der durch die Krankheit entstehenden Kälte und dem Fieber, als die Gesunden, wenn ihnen wegen dem Wetter kalt oder heiß ist. Genauso verursacht der Trübsinn, der von unseren eigenen Verfehlungen herrührt und uns Gewissensbisse verursacht, viel mehr Leiden und Qualen, als die Traurigkeit, die von zufälligen und unheilvollen Begebenheiten herrührt, die nicht wir verschuldet haben. Und dies passiert besonders dem, der sich bereits an Gott erfreute, und sich eine Zeitlang mit Feuereifer bemühte, Gott zu dienen, und dann nachlässt und in Lauheit verfällt; denn wenn jemand arm wird, nachdem er reich gewesen war, ist das Leben für ihn beschwerlicher und trauriger als für den, der niemals den Reichtum kannte. Wenn sich jemand daran erinnert, dass er einst andächtig war, Gott eifrig diente und der Herr ihn mit Gaben beschenkte und er jetzt ganz anders handelt als damals, kann ihn das im Inneren nicht unberührt lassen und es müsste ihm das Herz brechen.

Nun, wenn ihr die Traurigkeit von euch verscheuchen wollt und immer fröhlich und zufrieden leben wollt, besteht die Lösung darin, ein anständiges Leben zu führen und das zu tun, was ihr gemäß eurem Stand tun sollt: wollt ihr nie traurig sein?, fragt der heilige Bernhard: führt ein anständiges Leben. Denkt nach und legt die Fehler ab, die euch diese Traurigkeit verursachen; auf diese Weise wird die Traurigkeit verschwinden und es wird sich die Freude einstellen. Das tugendhafte Leben wird stets von Lust und Freude begleitet, so wie das gottlose Leben von Qual und Pein begleitet wird. Wenn es also keine größere Qual und Pein gibt als die Gewissensbisse und die Vorwürfe des schlechten Gewissens, so gibt es in diesem Leben keine größere Zufriedenheit und Freude, als ein reines Gewissen, denn es gibt keine Freude auf Erden, mit der man sie vergleichen könnte. Es ist wie ein immerwährendes Festmahl; so wie sich der Gast über die verschiedenartigen Speisen und die Gegenwart der Eingeladenen freut, genauso soll sich der Diener



Gottes, der seine Pflicht erfüllt, wegen dem Zeugnis, das ihm sein gutes Gewissen gibt, und wegen dem Wohlgeruch der Gegenwart Gottes freuen, von der er große Beweise hat und die er in seiner Seele wahrnehmen kann. Der heilige Apostel Paulus bemerkt, dass das gute Gewissen ein Paradies, eine Ehre und Seligkeit auf Erden ist: „Meine Ehre beruht auf dem Zeugnis, das mir mein eigenes Gewissen gibt, dass ich mich auf dieser Welt und vor allem euch gegenüber mit einfachem Herzen sowie mit Aufrichtigkeit vor Gott verhalten habe.“ Der heilige Chrysostomus sagt, das durch ein tugendhaftes Leben verursachte gute Gewissen löst alle Nebelschwaden auf und tilgt die Bitterkeit im Herzen, so wie die aufgehende Sonne die Gewitterwolken auflöst; genauso verschwindet die tiefe Traurigkeit, wenn sie in einem guten Gewissen aufkommt, und erlischt wie ein Funke, der in einen tiefen See fällt. Der heilige Augustinus fügt hinzu, so wie der Honig nicht nur in sich selbst süß ist, sondern alle geschmacklosen Speisen, mit denen man ihn vermischt, süß und schmackhaft macht, so ist das gute Gewissen nicht nur fröhlich und liebevoll in sich selbst, sondern man verrichtet alle Arbeiten frohgemut und liebevoll,

gemäß dem, was der heilige Prophet David gesagt hat: „Wahrhaftig sind die Urteile des Herrn (Seine heiligen Gebote und die Erfüllung Seines Gesetzes) und gerecht in sich selbst, wünschenswerter als Gold und Edelsteine sind sie, sie sind süßer als Honig und Honigwaben. Daher beachtet sie Dein Diener und wird dadurch auf geistige Weise belohnt.“ Es ist in sich nicht nur vorteilhaft Gott zu dienen, sondern es macht auch in diesem Leben alle Arbeiten, Mühsale und Widrigkeiten angenehm.

In der Kirchengeschichte lesen wir, dass die Glaubensverfolger etwas Neues erfanden, und man kann sich nicht erinnern, dass dies in früheren Zeiten schon einmal vorgekommen ist, denn sie steckten alle, die sich vor Gericht oder bei der Folter vom Glauben losgesagt hatten, zusammen mit den heiligen Märtyrern ins Gefängnis, damit ihre Strafe trostlos wäre, denn sie wurden nicht nur als Christen angeklagt, sondern auch als Missetäter und Mörder. Beachtet den Unterschied, den man am Äußerlichen, an den Gesten und in den Augen der einen und der anderen sah, denn die Heiligen traten freudig vor den Richterstuhl hin und ließen sich foltern, und in ihren Gesichtern spiegelte sich die Gnade Gottes wider. Ihre Fesseln schienen Perlenketten zu sein, die sie schmückten, und aus dem schmutzigen Gefängnis gingen sie mit dem Wohlgeruch Christi und Seinen Engeln und mit dem Wohlgeruch ihrer Tugenden hinaus, so als ob sie nicht in einem Gefängnis, sondern in einem Garten gewesen wären. Die anderen kamen traurig, mit gesenktem Kopf heraus, abscheulich, weil sie sich unterworfen hatten, und so hässlich, dass es Entsetzen hervorrief. Diese wurden von ihrem eigenen Gewissen härter gequält und gepeinigt, als von den Fußfesseln, den Ketten und dem Gestank im Gefängnis; doch die anderen erhielten durch ihr gutes Gewissen und die Hoffnung auf die ewige Ruhe und die ewige Herrlichkeit, Erleichterung in ihren Schmerzen und wurden erquickt. Diese Erfahrung machen gewöhnlich die Guten, denn die Freude, die man durch ein gutes Gewissen verspürt, ist so groß, dass der Gute, wenn er traurig und bekümmert ist und nichts findet, was ihn trösten könnte, oft in sich kehrt, und als Zeugnis seines guten Gewissens den Frieden wahrnimmt, wodurch er getröstet und ermutigt wird, weil er begreift, dass alles andere, auf welche Art es auch kommen mag, weder etwas von dem, was sein eigentliches Interesse ist, hinzufügt noch wegnimmt, und dass nur ein reines Gewissen wichtig ist.

Als Folge lässt sich etwas sehr Tröstliches ableiten, und zwar, wenn ein gutes Gewissen zu haben und mit Gott im Reinen zu sein ein Grund ist, fröhlich zu sein, dann ist also die innere Freude ein deutliches Zeichen, dass man ein gutes Gewissen hat und mit Gott im Reinen ist, und dass man sich im Gnadenstand befindet und sich an der Freundschaft Gottes erfreut. Denn durch die Wirkung erkennt man die Ursache. Die geistige Freude ist das sichere Zeichen, dass Gott in einer Seele wohnt, und dass sie sich an Seiner Gnade und Liebe erfreut. „Licht wird gegeben dem Gerechten und die Freude denen, die rechtschaffenen Herzens sind.“ Aber die Finsternis, Unklarheit und Traurigkeit sind für die Bösen. Und das ist einer von den Hauptgründen für die geistige Freude, die der heilige Franziskus von Assisi an seinen Ordensmännern sehen wollte; denn es war ein Zeichen, dass Gott in ihnen wohnte, und sie sich in Seiner Gnade befanden und Seine Freunde waren. Diese geistige Freude, die aus einem reinen Herzen

und einem untadeligen Leben hervorgeht wie aus einer Quelle, ist eine Frucht des Heiligen Geistes, und folglich ist es ein Zeichen, dass Er dort wohnt. Der heilige Franziskus freute sich sehr, seine Ordensmänner mit dieser Heiterkeit zu sehen, dass er sagte: „Wenn mich der Teufel einmal mit einem traurigen Gemüt versucht oder mich entmutigen will, dann betrachte und erwäge ich wie fröhlich meine Ordensmänner und Mitbrüder sind, und angesichts ihrer Fröhlichkeit werde ich von dieser Versuchung frei, als ob ich Engel sehen würde.“ Wenn man sieht, wie fröhlich die Diener Gottes sind, die sich im Gnadenstand befinden und Seine Freunde sind, ist es so, als ob man auf der Erde Engel sehen würde.

Aber so mancher wird sagen: Müssen wir immer fröhlich sein? Sollen wir niemals traurig sein? Gibt es keine Traurigkeit, die Nutzen bringt? Darauf antwortet der heilige Basilius, dass es eine Traurigkeit gibt, die gut und nützlich ist. Denn eine von den acht Seligpreisungen, die Christus, unser Erlöser, im Evangelium ausspricht lautet: „Selig die Weinenden, denn sie werden getröstet werden.“ Der heilige Basilius und der heilige Papst Leo I. sagen, dass es zwei Arten von Traurigkeit gibt: Eine weltliche, wenn sich jemand wegen irgendetwas Weltlichem betrübt, wie es bei den widrigen und mühevollen Begebenheiten der Fall ist, und diese Traurigkeit sollen die Diener Gottes nicht haben. In den Lebensgeschichten der Wüstenväter kann man über den heiligen Apollonius lesen, der seinen Jüngern predigte, dass es für die Diener Gottes, die ihr Herz auf Ihn ausgerichtet haben und das Himmelreich erwarten, nicht angebracht ist, traurig zu sein. Er sagte, die Heiden, die Juden und die anderen Ungläubigen sollen traurig sein, und auch die Sünder sollen immerzu weinen, doch die Gerechten, die mit lebendigem Glauben hoffen, sich an diesen ewigen Gütern zu erfreuen, sollen fröhlich sein und frohlocken. Wenn diejenigen, die das Vergängliche und Irdische lieben, sich über den Erfolg bei ihren Geschäften freuen, wie viel mehr Gründe haben wir, uns an Gott und an der ewigen Herrlichkeit,



die wir erhoffen, zu erfreuen? Der heilige Apostel Paulus wünscht sogar, dass wir uns nicht zu sehr betrüben, wenn einer von unseren Freunden oder Verwandten stirbt. Er sagt nicht, dass wir überhaupt nicht traurig sein sollen, denn Mitgefühl zu zeigen ist etwas Natürliches und es nicht schlecht, sondern gut und ein Zeichen der Liebe. Christus, unser Erlöser zeigte es, und weinte beim Tod Seines Freundes Lazarus und die Umstehenden sagten: „Seht, wie Er Lazarus liebte.“ Aber der heilige Paulus sagt: „[dass es] dem wahren Christen nicht eigen ist, traurig zu sein wie die Heiden, denn diese leben nicht mit der Hoffnung auf das ewige Leben und die glorreiche Auferstehung der Leiber der Gerechten.“ Wir sollen nicht betrübt wie die Ungläubigen sein, die kein anderes Leben erwarten, sondern die Traurigkeit soll gemäßigt sein, indem wir uns trösten, dass wir uns bald alle vereint bei Gott im Himmel sehen werden; wer stirbt geht voraus und wir folgen ihm nach. Das heißt, obwohl wir nicht davon ablassen können, wie Menschen zu fühlen, sollen wir in diesem Leben nicht so sehr auf die gegenwärtigen Dinge achten, sondern sie als etwas Vorübergehendes betrachten. „Wer Kummer hat,“ sagt der heilige Paulus, „soll dem Willen Gottes ergeben leben, als ob er keinen Kummer hätte; wer sich an seinem Glück erfreut, soll leben, als ob er sich nicht erfreuen würde.“

Es gibt auch eine geistige Traurigkeit, die gemäß Gott gut und nutzbringend ist und für die Diener Gottes angebracht ist. Der heilige Basilius sagt, dass diese Traurigkeit auf vier Arten oder aus vier Dingen hervorgeht. Erstens, aus den Sünden, die wir gegen Gott begangen haben, denn wenn jemand seine Sünden beweint und es ihn traurig stimmt und schmerzt, Gott beleidigt zu haben, ist es eine sehr gute Traurigkeit und Gott wohlgefällig. Der heilige Chrysostomus führt einen geistreichen Grund an: „Es gibt keinen Verlust auf dieser Welt, der sich mit Schmerz, Kummer und Traurigkeit wiederherstellen lässt, außer den Verlust, der durch die Sünde verursacht wird, das heißt, bei allen anderen Anlässen ist der Schmerz und die Traurigkeit nicht angebracht, sondern nur bei diesem Anlass, denn allen anderen Verlusten kann man nicht mit Tränen und Trübsinn abhelfen, sondern dadurch wird der Verlust noch schmerzhafter. Doch dem durch die Sünde hervorgerufenen Verlust kann man mit Traurigkeit und Schmerz abhelfen, ja, dies sollen wir beweinen.“

Zweitens verursacht und entspringt die Traurigkeit aus den Sünden der Mitmenschen, wenn man sieht, wie Gott beleidigt und verachtet wird, und wie man Sein Gesetz übertritt. Das ist auch eine gute Traurigkeit, denn sie geht aus der Liebe und dem Eifer für die Ehre und Verherrlichung Gottes und zum Wohl der Seelen hervor. So sehen wir, dass jene heiligen Propheten und guten Freunde Gottes wegen dieser Traurigkeit und diesem Schmerz entkräftet und abgezehrt waren, wenn sie die Sünden und Beleidigungen betrachteten, die gegen Seine Göttliche Majestät begangen wurden und für die sie keine Abhilfe schaffen konnten. Der Kummer, den so mancher darüber empfand, war so groß, dass dieser Seelenschmerz seinen Körper abzehrte und sein Blut in Wallung geriet, wenn er die Schmähungen und Beleidigungen, die man Gott zufügte, wahrnahm. Das Buch, das der Prophet Jeremias geschrieben hat, ist voll von solchen Klagen und Seufzern. Diese Traurigkeit ist für uns von großem Nutzen und sehr angemessen, denn eine der Bestrebungen unseres Ordens ist, dass der Name Gottes auf dem ganzen Erdenrund geheiligt und verherrlicht werde.

So soll unser größter Schmerz darin bestehen, zu sehen, dass dies nicht der Fall ist, sondern genau das Gegenteil. Außerdem wissen wir, dass der Großteil der Menschen nichts unternimmt, um Gott zu dienen; Er wird von ihnen nur ständig beleidigt. Nur wir, die Palmarianer, können das Herz Jesu wegen so vieler Beleidigungen trösten. Jetzt ist es mehr denn je notwendig Gott zu trösten und Ihm Wiedergutmachung zu leisten, denn niemals in der Geschichte wurden so viele Sünden begangen, weshalb sich Gott genötigt sehen wird, die Welt wie zu Zeiten der Sintflut zu bestrafen. Wir haben die große Verantwortung, dem Herrn Wiedergutmachung zu leisten, Ihn zu trösten, zu beten und Buße zu tun, um Seinen Zorn zu besänftigen und Seelen zu retten. Weisen wir es nicht zurück, diese heilige Pflicht zu erfüllen. Wenn uns Gott ein Kreuz schickt, dient es zu unserer Heiligung, wir sollen es frohgemut und geduldig tragen, aus Liebe zu Gott und zur Rettung der vielen, die gar nichts tun, um das Seelenheil zu erlangen.

Drittens, kann die Traurigkeit aus dem Wunsch hervorgehen vollkommen zu sein, indem man eine große Sehnsucht hat, in der Vollkommenheit und der Liebe zu Gott Fortschritte zu machen, dass wir stets weinen und seufzen, weil wir nicht besser, vollkommener und mehr in der Liebe Gottes entflammt sind. Gemäß dem, was Christus im Evangelium sagt: „Selig diejenigen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.“ Das heißt, selig, die nach der Tugend und Vollkommenheit hungern und dürsten, weil Gott ihre Wünsche erfüllen wird; Er wird ihre Sehnsucht stillen, indem sich die Liebe zu Gott in ihnen vermehrt, wenn sie sich befleißigen, viele Akte der Liebe zu Gott zu verrichten.

Viertens: Gewöhnlich entsteht auch in den Dienern Gottes eine heilige Traurigkeit, wenn sie die himmlische Herrlichkeit betrachten und sich nach dieser Wonne sehnen, indem sie sich als Verbannte ansehen und erkennen, dass sie sich an dieser Wonne noch nicht erfreuen können; genauso weinten die Kinder Israels, als sie in Babylonien verbannt waren und sich an das Gelobte Land erinnerten. Man beweint die Verbannung in diesem Leben mit dem Gebet: „Zu Dir rufen wir, verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tränental,“ das sind Seufzer, die sehr gut und in den Ohren Gottes wie eine liebliche Musik klingen.

Es gibt Anzeichen, um zu erkennen, was die Gott wohlgefällige Traurigkeit ist, und welche die nutzlose vom Teufel kommende Traurigkeit ist. Die erste ist gehorsam, zuvorkommend, demütig, sanft, liebevoll und geduldig. Da sie aus der Liebe zu Gott hervorgeht, enthält sie schließlich alle Früchte des Heiligen Geistes, nämlich Liebe, geistige Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Treue, Sanftmut, Bescheidenheit, Enthaltensamkeit und Keuschheit, doch die nutzlose und die vom Teufel verursachte Traurigkeit ist schroff, ungeduldig, voller Rachsucht und vergeblicher Bitterkeit, die uns zum Misstrauen und zur Verzweiflung führt, uns vom Weg abbringt und vom Guten abwendet. Mehr noch, diese abträgliche Traurigkeit bringt weder Trost



noch Freude mit sich, doch die gute und Gott wohlgefällige Traurigkeit, ist in gewisser Weise fröhlich und bringt Trost, Kraft und großen Mut für alles Gute mit sich. Das sieht man, wenn man über diese vier Arten von Traurigkeit, die wir erwähnt haben, nachdenkt. Wenn jemand seine Sünden beweint, auch wenn er einerseits betrübt ist und leidet, erhält er andererseits großen Trost. Aus Erfahrung wissen wir, wie glücklich und zufrieden wir sind, wenn wir wegen unserer Sünden viele Tränen vergossen haben. Dadurch kann man deutlich den Unterschied und den großen Vorteil zwischen dem geistigen Leben der Diener Gottes und dem Leben der weltlich Gesinnten erkennen, nämlich dass wir eine größere Freude und Wonne in unserer Seele empfinden, nachdem wir unsere Sünden beweint haben, als die weltlich Gesinnten bei allen weltlichen Festen und Vergnügungen. So beschreibt es der heilige Augustinus sehr gut, indem er sagt: „Wenn das Weinen der Gerechten, diese Traurigkeit – was das erste Werk dessen sein soll, der Gott zu dienen beginnt, – ihnen so viel Zufriedenheit einbringt, was werden sie wohl empfinden, wenn der Herr sie beim Beten tröstet und ihnen diese geistige Freude mitteilt, mit der Er Seine Auserwählten oft beschenkt? Was wird wohl geschehen, wenn Er ihre Tränen trocknet und abwischt?“ Denn stets wie Jeremias zu klagen, indem man die Sünden der Mitmenschen beweint, zeigt sehr gut, wie wohltuend und zufriedenstellend es für die eigene Seele ist: weil sich ein gutes Kind stets sehr eifrig um die Ehre seines Vaters bemüht. Was kann lieblicher und wonnevoller sein, als stets nach der Vollkommenheit zu streben und das himmlische Vaterland zu ersehnen? Was gibt es wonnevolleres, als sich stets nach dieser Herrlichkeit und Seligkeit, die wir erhoffen, zu sehnen, und unser Herz immer auf das hingewandt zu haben, wo die wahre Freude herrscht, nämlich im Himmel?

Daraus ersieht man auch, dass die Freude, die wir in den Dienern Gottes sehen wollen, keine gehaltlose Freude ist, indem man lacht und unbedeutende oder scherzhafte Worte ausspricht oder Witze von sich gibt, dass man mit jedem, dem man begegnet plaudert, denn das wäre nicht die Freude der Diener Gottes, sondern Ablenkung, Respektlosigkeit und Zügellosigkeit. Was wir verlangen ist eine äußere Freude, die aus dem Inneren hervorgeht. So wie ein trauriges Gemüt auf den Körper einwirkt, dass sogar das Fleisch trocken und aufgezehrt wird, genauso wirkt sich die innere Freude des Herzens ebenfalls auf den Körper aus und veranlasst, dass sie sich im Gesicht widerspiegelt. So lesen wir

es bei vielen Heiligen, dass sich in ihrem Gesicht eine Freude und Gelassenheit zeigte, welche die Freude und den inneren Frieden ihrer Seele zum Ausdruck brachten. Das ist die Freude, die wir, die Kinder der Heiligsten Jungfrau Maria, benötigen.

Inmitten unserer Drangsale, sollen wir Gott danken. Das Leben eines Christen soll darauf ausgerichtet sein, Gott, unserem Herrn, dankbar zu sein, gemäß den Hinweisen des heiligen Papstes Petrus II., des Großen: „Die Kinder der Kirche sollen stets die beste Art suchen, um ihren Himmlischen Vater zu ehren und zu verherrlichen, doch nur sehr selten bezeigen wir unsere Dankbarkeit für die vielen empfangenen Gaben. Gott gibt uns mehr, als wir uns vorstellen können, Seine Gaben können nicht nach menschlicher Berechnung abgeschätzt werden. Er überhäuft uns mit Gnaden und lässt gleichzeitig Widerwärtigkeiten zu, die dem, um was wir uns bemühen, sehr entgegengesetzt sind. Dann fühlen wir uns wie von Gott verlassen, obwohl genau das Gegenteil der Fall ist. Je größer unser Kampf und unsere Leiden sind, desto näher sind wir Ihm, weil wir dann in Bezug auf das Weltliche wirklich gekreuzigt leben. Ein dankbares Kind bekundet Gott seine Dankbarkeit in den Prüfungen, die Er zum Wohl seiner Seele zulässt. Wir sollen niemals über Gott klagen und unserem Schöpfer gegenüber undankbar sein. Gott will sich als Fürsorglicher Vater unserer Kleinheit, unserer Sandkörnchen, unserer unbedeutenden Wassertropfen bedienen, um das großartige Bauwerk unserer eigenen Heiligung zu errichten, und damit wir so an der Rettung der Mitmenschen mitwirken. Um diese Absichten zu erreichen, stellt Er das Kreuz in unsere Reichweite, das Holz, an dem



Christus für uns gekreuzigt wurde und ohne das wir nicht in die erhabenen Wohnungen der Herrlichkeit einziehen können, die Sein Himmlischer Vater schon für jene bereithält, die Ihn wirklich lieben. Und das kann man nur, wenn man Seinen Willen erfüllt und sich für Seine Wohltaten erkenntlich zeigt. Aber es ist erforderlich, dass sich unsere Dankbarkeit gegenüber Gott unbedingt auf Seine Heiligste Mutter erstreckt, denn ohne Ihre mächtigste Fürsprache würden wir von Ihm nichts empfangen. Alle zahllosen und unschätzbaren Gnaden, die an diesem Heiligen Ort ausgegossen wurden und weiterhin ausgegossen werden, empfangen wir von Unserem Herrn Jesus Christus durch die Reinsten Hände unserer Himmlischen Mutter, der Allmächtigen Bittstellerin.“

Gegeben in El Palmar de Troya, dem Apostolischen Stuhl, am 4. April, dem Fest des Barmherzigen Jesus, im Jahre MMXXI nach Unserem Herrn Jesus Christus und fünften Jahr Unseres Pontifikats.

Mit Unserem apostolischen Segen  
Petrus III, P.P.  
Póntifex Máximus



Petrus III P.P.